

Manfred J. Schmitt

Abriß der Gerechtigkeitspsychologie

| <b>Inhalt</b>  | <b>Seite</b> |
|--|--------------|
| Gerechtigkeitsmotiv und sekundäre Viktimisierung             | 1            |
| Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit                     | 3            |
| <i>Verteilungsgerechtigkeit</i>                              | 3            |
| <i>Verfahrensgerechtigkeit</i>                               | 4            |
| Strategien und Methoden der Gerechtigkeitsforschung          | 5            |
| Individuelle Gerechtigkeitsorientierungen als Eigenschaften  | 8            |
| <i>Glaube an eine gerechte Welt</i>                          | 8            |
| <i>Gerechtigkeitszentralität</i>                             | 10           |
| <i>Präferenz für Prinzipien distributiver Gerechtigkeit</i>  | 11           |
| <i>Equity Sensitivity</i>                                    | 12           |
| <i>Sensibilität für erlittene Ungerechtigkeiten</i>          | 13           |
| <i>Sensibilität für Ungerechtigkeiten zu eigenen Gunsten</i> | 13           |
| Anwendungsperspektiven                                       | 13           |
| <i>Gerechtigkeit im Berufsleben</i>                          | 14           |
| <i>Gerechtigkeit in Partnerschaft, Ehe und Familie</i>       | 16           |
| <i>Gerechtigkeit im wiedervereinigten Deutschland</i>        | 17           |
| Literaturverzeichnis   | 19           |

## **Zusammenfassung**

Es wird ein kurzer Überblick über Fragestellungen, methodische Zugangswege, Ergebnisse und praktische Anwendungsmöglichkeiten der Gerechtigkeitspsychologie gegeben. Im ersten Abschnitt wird die Bedeutung von Gerechtigkeit als Wert und Leitmotiv menschlichen Handelns dargestellt und anhand des Phänomens der sekundären Viktimisierung verdeutlicht. Im zweiten Abschnitt wird eine gängige Unterscheidung von Gerechtigkeit in Verteilungsgerechtigkeit und Verfahrensgerechtigkeit aufgegriffen. Dabei werden die wichtigsten Kriterien distributiver und prozeduraler Gerechtigkeit eingeführt und auf Probleme der praktischen Umsetzung dieser Prinzipien eingegangen. Im dritten Abschnitt werden verschiedene Forschungsstrategien der empirisch-wissenschaftlichen Gerechtigkeitspsychologie abgehandelt, die sich dem jeweiligen theoretischen Vorverständnis und Erkenntnisinteresse entsprechend experimenteller, korrelativer und interaktionistischer Methoden bedient. Im vierten Abschnitt werden Gerechtigkeitskonstrukte vorgestellt, die von der Annahme individueller Unterschiede in Gerechtigkeitsorientierungen ausgehen und diese als Eigenschaften im Sinne generalisierter und stabiler Urteils- und Verhaltensdispositionen konzipieren. Im fünften Abschnitt wird exemplarisch gezeigt, wie sich Konzepte, Theorien und Forschungsbefunde der Gerechtigkeitspsychologie für anwendungspraktische Problemstellungen im Berufsleben, in der Familie und im wiedervereinigten Deutschland nutzen lassen.

## **Abstract**

Title: Epitome of the psychology of justice

Gives a brief overview of substantive issues, research methods, results, and practical implications of the psychology of justice. In the first part of the article, the phenomenon of secondary victimization is given as an example for illustrating how justice functions as a motive and guiding principle of human action. The second part deals with the notions of distributive and procedural justice, describes the most important criteria for distributive and procedural justice, and discusses some of the difficulties which arise if these criteria are to be implemented practically. In the third part, experimental and correlational methods of justice research are outlined. In the fourth part, justice constructs are presented which start out from individual differences in justice preferences and conceptualize justice preferences as traits or generalized and enduring behavioral and judgmental dispositions. In the fifth part, it is shown how concepts, theories, and research evidence can be used for solving practical problems in various domains, such as the occupational sphere, the family, and life in Germany after the reunification.

Gerechtigkeit und Fairneß spielen eine wichtige Rolle bei der Regelung des menschlichen Zusammenlebens, insbesondere bei der Verteilung begehrter aber begrenzter Güter, bei der Verteilung von Lasten, bei der Rechtfertigung bestehender Ungleichheiten sowie bei der Wahl und Implementierung von Verfahrensweisen zur Herbeiführung von Entscheidungen und Lösung von Konflikten. Welche Arbeit verdient welchen Lohn? Nach welchen Kriterien sollten begrenzte Studien- und Ausbildungsplätze vergeben werden? Wie sind Beförderungen, Gehaltserhöhungen und Entlassungen zu begründen und zu praktizieren? Wie sollten die Kosten unseres Gesundheitssystems verteilt werden, wie die globalen Bodenschätze, wie die Lasten der Umweltverschmutzung, wie die Kosten der deutschen Wiedervereinigung? Dies sind Beispiele für alltägliche Verteilungs- und Verfahrensfragen, die Gerechtigkeit tangieren und verlangen.

Während Philosophie, Theologie, Rechtswissenschaft und politische Institutionen bestrebt sind, für die Lösung solcher Probleme allgemeingültige Maßstäbe zu entwickeln, ethisch zu begründen, in Konzepte von Gesellschaft zu transformieren und in formellen Regelwerken festzuschreiben, interessiert sich die Psychologie primär für das "naive" Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden der betroffenen Menschen. Obwohl es eine systematische Theorienbildung und Forschung erst seit etwa dreißig Jahren gibt, hat die Gerechtigkeitspsychologie inzwischen ein hohes Niveau erreicht, eine beachtliche thematische Breite entwickelt, interessante und aufschlußreiche Erkenntnisse gewonnen, aber auch viele neue Fragen aufgeworfen. Davon zeugen zahlreiche Zeitschriftenbeiträge, insbesondere zum Social Justice Research, sowie einschlägige Monographien und Editionen (Berkowitz & Walster, 1976; Deutsch, 1985; Greenberg & Cohen, 1982; Lerner, 1980; Messick & Cook, 1983; Mikula, 1980; Scherer, 1992; Walster, Walster & Berscheid, 1978 sowie die 16 Bände der von Plenum Press verlegten Serie Critical Issues in Social Justice).

### **Gerechtigkeitsmotiv und sekundäre Viktimisierung**

Alltagsbeobachtungen und empirische Untersuchungen zeigen, daß Menschen großen Wert auf Gerechtigkeit legen. Zumindest in unserem Kulturkreis wird von den meisten Menschen die Frage, ob Gerechtigkeit für sie von Bedeutung sei, ohne Abstriche bejaht (z.B. Dalbert, Montada & Schmitt, 1987). Konflikte zwischen Gerechtigkeit und Eigennutz werden häufig zugunsten von Gerechtigkeit entschieden (z.B. Kayser, 1980). Beispielsweise kann für die Zufriedenheit mit einem Gerichtsverfahren die Einschätzung, ob das Verfahren fair war, wichtiger sein als das Ergebnis (Tyler, 1984). Für die Bedeutung des Gerechtigkeitsmotivs sprechen schließlich auch einige bekannte sozialpsychologische Phänomene. Als Beispiel sei das Phänomen der sekundären Viktimisierung herausgegriffen. Dieses Phänomen steht zwar der allgegenwärtigen Forderung nach sozialer Gerechtigkeit entgegen - und ist somit gesellschaftlich höchst relevant; es widerspricht jedoch nicht einem individuellen Gerechtigkeitsmotiv, sondern kann dessen Ausdruck sein.

Mit sekundärer Viktimisierung ist gemeint, daß Armen, Kranken und Opfern von Unfällen oder Verbrechen nicht nur mit Mitleid, Wohlwollen und Hilfsbereitschaft begegnet wird, sondern oft auch mit Ablehnung und dem Vorwurf, ihr Leid selbst verschuldet zu haben (Herbert & Dunkel-Schetter, 1992; Ryan, 1971). Zu sekundären Viktimisierungen kommt es keineswegs nur in Fällen, in denen eine Selbst- oder Mitverschuldung naheliegt (z.B. bei Lungenkrebs, AIDS), sondern auch bei objektiv unvermeidlichen Schicksalsschlägen (z.B. Naturkatastrophen, Krankheiten unbekannter Ätiologie). Zur psychologischen Erklärung dieses Phänomens wird meist auf zwei verwandte motivtheoretische Konstrukte zurückgegriffen, das Bedürfnis nach Kontrolle (Burger, 1981, 1992) und das Bedürfnis nach Gerechtigkeit (Lerner, 1980).

Bedürfnis nach Kontrolle: Verschiedene psychologische Theorien postulieren, daß Menschen ein Motiv nach Kontrolle über ihre Lebensumstände und ihre persönliche Entwicklung haben, und daß dieses Motiv einem tieferliegenden Bedürfnis nach Wohlergehen und Sicherheit entspringt (Bandura, 1977;

deCharms, 1968; Deci, 1975; White, 1959). Unglücksfälle und Schicksalsschläge anderer gefährden das eigene Sicherheitsbedürfnis, wenn sie unausweichlich zu sein scheinen und deshalb auch einem selbst zustoßen könnten. Nach der Hypothese kontrollmotivierter defensiver Attributionen (Walster, 1966) kann sich eine Person gegen eine solche Bedrohung schützen, indem sie dem Opfer Verantwortlichkeit für seine Situation zuschreibt. Denn Verantwortlichkeit impliziert Kontrolle und damit die subjektive Gewißheit, ein ähnliches Unheil wie das Opfer vermeiden zu können. Shaver (1985) nimmt an, daß das Kontrollmotiv unter bestimmten Bedingungen von anderen Motiven überlagert oder gar ausgeschaltet werden kann. Wenn sich der Beobachter dem Opfer als sehr ähnlich erlebt und es für wahrscheinlich hält, in die gleiche Situation zu geraten, schreibt er vorsorglich weniger Selbstverantwortlichkeit zu, um gegebenenfalls nicht selbst mit Selbstverschuldungsvorwürfen konfrontiert zu werden (blame avoidance statt harm avoidance). Nicht alle, aber die meisten experimentellen und korrelationsempirischen Untersuchungen sind mit Shavers (1985) Variante der defensiven Attributionshypothese konsistent (zum Überblick: Burger, 1981).

Bedürfnis nach Gerechtigkeit: Nach Lerner's (1980) Theorie sind Selbstverschuldungsvorwürfe Ausdruck motivierter Überzeugungen, um den Glauben an eine gerechte Welt aufrechtzuerhalten. Während man sich in einer kontrollierbaren Welt Sicherheit und Wohlergehen selbst verschaffen kann, bieten in einer gerechten Welt Regeln, Normen und Gesetzmäßigkeiten Schutz vor Unheil. In einer gerechten Welt kann es kein (zufälliges) Glück und Pech geben, zumindest kein dauerhaftes. Wohl und Wehe sind ausgeglichen oder die verdiente Belohnung für gute Taten und die gerechte Strafe für Missetaten. Selbstverschuldungsvorwürfe stellen eine von mehreren Möglichkeiten dar, den Glauben an eine gerechte Welt zu verteidigen. Menschen können Gerechtigkeit auch durch eigene Taten wiederherstellen (z.B. Bierhoff, Klein & Kramp, 1991) oder darauf vertrauen, daß Autoritäten ihre Sanktionsmacht im Dienste der Gerechtigkeit walten lassen (z.B. Wyer, Bodenhausen & Gorman, 1985). Wenn diese Wege zurück zu gerechten Verhältnissen versperrt oder mit zu hohen Kosten verbunden sind und sich nach Lage der Dinge auch Selbstverschuldungsvorwürfe nicht plausibel konstruieren lassen, etwa weil Glück und Pech das Ergebnis eines Lotteriespiels sind (Rubin & Peplau, 1973; Schmitt et al., 1991), bleibt als weitere Strategie die Abwertung des Opfers, das seines schlechten Charakters wegen kein besseres Los verdient (z.B. Lerner & Simmons, 1966; Schmitt, 1991). Schließlich kann der Glaube an eine gerechte Welt auch im Vertrauen auf "ultimative" Wiedergutmachung bewahrt werden, wonach jeder irgendwann für erlittene Ungerechtigkeiten entschädigt und für begangenes Unrecht bestraft wird (Maes, 1992a, b, in press).

Welche der beiden motivationalen Erklärungen für Selbstverschuldungsvorwürfe zutrifft, ob beide Motive simultan wirken, von welchen personalen und situativen Randbedingungen ihre Wirkung abhängt, ob es sich überhaupt um zwei verschiedene Motive handelt oder ob Kontroll- und Gerechtigkeitsüberzeugungen nur verschiedene Anzeichen des gleichen Bedürfnisses nach Sicherheit und Wohlergehen darstellen (Mikula, 1982), ob oder wie sehr Gerechtigkeits- und Kontrollierbarkeitsüberzeugungen überhaupt motivierte (also verzerrte) Überzeugungen sind, all dies ist bislang weitgehend ungeklärt. Die meisten empirischen Nachweise des Phänomens der sekundären Viktimisierung sind mit beiden Hypothesen konsistent. Erschwert wird die Klärung der genannten Fragen dadurch, daß Kontrolle und Gerechtigkeit sich konzeptuell überschneiden und faktisch korrelieren. Wer Kontrolle besitzt, kann Ungerechtigkeiten eher verhindern oder wiederherstellen; umgekehrt impliziert Gerechtigkeit die Existenz von Regeln, deren Kenntnis Gewißheit über die Folgen bestimmter Verhaltensweisen gibt und damit (eine Form von) Sicherheit gewährt.

Aus der Konfundierung von Gerechtigkeit und Kontrolle ergibt sich nicht nur die Mehrdeutigkeit des Phänomens der sekundären Viktimisierung; tangiert ist auch die Validität von Meßinstrumenten, die zur Diagnose dispositioneller Kontrollierbarkeits- und Gerechtigkeitsüberzeugungen entwickelt wurden. Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen haben sich als mehrdimensional im faktoranalytischen Sinne

erwiesen, wobei sich einer der immer wieder replizierten Faktoren als Glaube an eine gerechte Welt interpretieren läßt (Collins, 1974; Fleming & Spooner, 1985; Kaemmerer & Schwebel, 1976; Niketta, 1982; Rost-Schaude, 1982; Zuckerman & Gerbasi, 1977). Ferner wurden mehrfach hohe Korrelationen zwischen Maßen für Kontrollierbarkeits- und Gerechtigkeitsüberzeugungen gefunden (z.B. Herbst, 1992; Maes, 1986; Rubin & Peplau, 1973).

Zur empirischen Trennung der beiden Motive und zur Ermittlung ihrer spezifischen Effekte auf Selbstverschuldungsvorwürfe ist im Rahmen korrelativer Untersuchungen ihre gleichzeitige Messung erforderlich, im Rahmen experimenteller Untersuchungen ihre unabhängige Manipulation im gleichen Experiment. Sinnvoll wäre schließlich eine Zusammenführung beider Strategien zu einem gemischten Versuchsplan, in dem dispositionelle Kontroll- und Gerechtigkeitsüberzeugungen als organismische Faktoren mit der experimentellen Variation beider Motive kombiniert werden (vgl. Schmitt & Herbst, 1993).

## **Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit**

### ***Verteilungsgerechtigkeit***

Die Frage von Gerechtigkeit stellt sich vor allem im Zusammenhang mit Verteilungsentscheidungen. Nach der Equity Theorie (Adams, 1965; Homans, 1961), aus der sich die Gerechtigkeitspsychologie entwickelt hat, wird eine Verteilung dann als gerecht empfunden, wenn die Verhältnisse von Kosten (input) zu Nutzen (output) der Betroffenen gleich sind. Obschon die Befunde zahlreicher Untersuchungen mit dieser Hypothese konsistent sind (z.B. Walster et al., 1978), scheint Equity nur eines von vielen Kriterien zu sein, nach denen Verteilungen vorgenommen und beurteilt werden. Reis (1984) unterscheidet 17 Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit, andere Autoren gelangen zu anderen Differenzierungen (z.B. Deutsch, 1975), wobei Konsens hinsichtlich dreier Prinzipien besteht, des Leistungs- oder Beitragsprinzips der Equity Theorie (jedem nach seinen Verdiensten), des Gleichheitsprinzips (jedem das Gleiche) und des Bedürftigkeitsprinzips (jedem nach seinen Bedürfnissen) (Schwinger, 1980). Kontrovers diskutiert wird, ob verschiedene Prinzipien sich ineinander überführen lassen und als spezielle Varianten eines einzigen Metaprinzips aufgefaßt werden können (Eckhoff, 1974). Einigkeit besteht wiederum dahingehend, daß dieses Metaprinzip nur Gleichheit sein kann und sich daraus abgeleitete spezielle Varianten nach jener Eigenschaft unterscheiden, über die Vergleichbarkeit definiert und ein Anspruch auf Gleichbehandlung begründet wird. Beim Equityprinzip wäre diese Eigenschaft beispielsweise Leistung, beim Prinzip der faktischen Gleichheit das Menschsein an sich, beim Bedürfnisprinzip die Bedürftigkeit.

So einfach die genannten Verteilungsprinzipien klingen, so schwierig erweist sich ihre praktische Anwendung. Das Equity Prinzip läßt offen, welche inputs und outputs mit welchem Gewicht in die Formel eingehen sollen, über welche Zeiträume sich eine Bilanzierung erstrecken darf und mit welchen Personen ein Vergleich überhaupt anzustellen ist. Und weiter: Können Verdienste nur durch Erfolg und Produktivität erworben werden, oder müssen auch vergebliche Bemühungen honoriert werden? Wiegen Talent und Begabung gleich schwer wie Anstrengung und Verzichtsbereitschaft? Darf die subjektive Zufriedenheit, die jemand aus seiner Arbeit bezieht, mit der objektiven Entlohnung verrechnet werden? Kann Unausgewogenheit in einem Vergleichskontext in anderen Kontexten kompensiert werden? Die konkrete Anwendung anderer Verteilungsregeln, etwa des Gleichheits- oder des Bedürfnisprinzips, ist nicht weniger schwierig. Da faktische Gleichheit in jeder Hinsicht utopisch ist, kann Gerechtigkeit nach diesem Prinzip entweder nur lokal gewährleistet sein, sich also auf ausgewählte Personen oder ausgewählte Güter beschränken, oder sie muß als aggregierte Ausgewogenheit über viele Güter und Lebensbereiche konzipiert werden. Wie aber und von wem sollten diese ausgewählt, gemessen und gewichtet werden? Ähnlich stellt sich beim Bedürfnisprinzip die Frage der Bedürfnisermittlung und -gewichtung, die Frage der intraindividuellen

Kompensation über verschiedene Bedürfnisse oder Zeiträume sowie die Frage der Berechtigung von Bedürfnissen vor dem Hintergrund bestimmter Ursachen und Verantwortlichkeiten.

### *Verfahrensgerechtigkeit*

Angesichts dieser Schwierigkeiten, ein relativ abstraktes Gerechtigkeitskriterium in eine konkrete Verteilungsentscheidung umzusetzen, rückt der Umsetzungsprozeß selbst als Objekt des Gerechtigkeitsurteils in den Vordergrund. Generell kann davon ausgegangen werden, daß eine Verteilung nicht nur nach ihrem Ergebnis beurteilt wird, sondern auch nach ihrem Zustandekommen (Bierhoff, 1992; Lind & Tyler, 1988; Thibaut & Walker, 1975), wobei einige Autoren den Entscheidungsprozeß selbst wiederum nach der gewählten Entscheidungsregel und ihrer Implementierung differenzieren (Mikula, Petri & Tanzer, 1990).

Untersuchungen aus juristischen (Tyler, 1990), politischen (Tyler & McGraw, 1986) und betrieblichen (Tyler, 1986) Kontexten zeigen, daß Entscheidungsprozesse für das Gerechtigkeitsempfinden und seine Folgen genauso wichtig oder sogar wichtiger sein können als die jeweiligen Ergebnisse. Beispielsweise scheinen Einstellungen gegenüber dem Arbeitgeber, Vertrauen in Vorgesetzte sowie die Einsatzbereitschaft und Loyalität zugunsten des Betriebs stärker durch die Fairneß betrieblicher Verfahrensweisen bedingt zu sein als durch die Resultate von Entscheidungen (z.B. Konovsky, Folger & Cropanzano, 1987; McFarlin & Sweeney, 1992).

Was aber bedeutet Verfahrensgerechtigkeit und an welchen Kriterien wird sie bemessen? Thibaut und Walker (1975) unterscheiden zwei relativ abstrakte Prinzipien, (1) Einflußmöglichkeiten auf die Spielregeln eines Verfahrens (process control) und (2) Einflußmöglichkeiten auf die Entscheidung selbst (decision control). Ursprünglich wurden diese Konzepte für juristische Kontexte entwickelt, sie lassen sich aber auch auf andere Konfliktbereiche übertragen. Unter die relativ abstrakten Konzepte der Prozeß- und Entscheidungskontrolle lassen sich die meisten konkreten Verfahrenskriterien, die im Anschluß an Thibaut und Walker (1975) vorgeschlagen wurden, subsumieren (vgl. Bierhoff, 1992).

Aus einer Befragung von Managern extrahierte Greenberg (1986) inhaltsanalytisch folgende Kriterien für Verfahrensgerechtigkeit im betrieblichen Kontext: (1) Fähigkeits- und Leistungsurteile für Personalentscheidungen sollten auf der Basis repräsentativer, zuverlässiger und aussagekräftiger (valider) Daten gefällt werden. (2) Vorgesetzte sollten ein offenes Ohr für die Belange ihrer Mitarbeiter haben, gesprächsbereit sein und regelmäßigen Gedankenaustausch pflegen. (3) Bewertungen sollten anfechtbar sein (Recht auf Einspruch). (4) Der Vorgesetzte sollte mit dem Aufgabenbereich des Untergebenen vertraut sein, um als kompetenter Beurteiler gelten zu können. (5) Beurteilungs- und Entscheidungskriterien sollten konsistent angewendet werden. Zusätzlich zu den Kriterien Genauigkeit, Unvoreingenommenheit, Korrigierbarkeit und Konsistenz nennt Leventhal (1980) die Repräsentativität der Interessen aller Betroffenen sowie die Legitimität von Entscheidungen, die anhand allgemein anerkannter moralischer Prinzipien zu bemessen sei (z.B. Ehrlichkeit).

Bies (1987) fand bei Mitarbeitern, die von einem Vorgesetzten einen wichtigen Wunsch abgeschlagen bekamen, daß sie sich weniger ungerecht behandelt fühlten, wenn ihnen zuvor ein Mit-spracherecht eingeräumt wurde, der Vorgesetzte als ehrllich erlebt wurde und dieser die Entscheidung rechtfertigte. Wie wichtig die Rechtfertigung einer unliebsamen Entscheidung sein kann, zeigt eindrucksvoll ein Feldexperiment von Greenberg (1990): Ausführlich begründete und unter Würdigung der legitimen (aber nicht erfüllbaren) Interessen der Betroffenen vorgenommene Gehaltskürzungen hatten einen signifikant geringeren Anstieg der Diebstahls- und Kündigungsquote zur Folge als Gehaltskürzungen, die lediglich mit dem lapidaren Hinweis auf betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten begründet wurden. Wie dieses Beispiel

zeigt, können Rechtfertigungen zur empfundenen Gerechtigkeit einer Entscheidung nur beitragen, wenn die vorgebrachten ethischen und rationalen Argumente von den Betroffenen auch nachvollzogen und anerkannt werden.

Rawls (1971) schließlich hat ein Verfahren gerechter Entscheidungen vorgeschlagen, dem ein bestechend einfacher und überzeugender Gedanke zugrundeliegt, dessen praktische Anwendbarkeit sich aber auf Ausnahmefälle beschränken dürfte. Das Grundprinzip ist die Unkenntnis der Identität, Position oder Rolle, welche von den Personen, die gemeinsam eine Entscheidung fällen und von ihr betroffen sind, im Anschluß an die Entscheidung jeweils eingenommen wird. Diese Ungewißheit soll gewährleisten, daß die Interessen aller berücksichtigt und simultan optimiert werden, da jeder von einer unfairen Entscheidung nachteilig betroffen sein könnte.

### **Strategien und Methoden der Gerechtigkeitsforschung**

Die Gerechtigkeitspsychologie hat sich die Aufgabe gestellt, in Erfahrung zu bringen, welche Handlungen und Ereignisse von welchen Menschen unter welchen Randbedingungen als gerecht oder ungerecht empfunden werden und welche innerpsychischen und zwischenmenschlichen Folgen daraus erwachsen. Aus dieser Zielsetzung ergeben sich mehrere Aufgaben.

(1) Eine erste besteht darin, Gerechtigkeitsüberzeugungen und -urteile sichtbar zu machen bzw. zu messen. In der empirischen Gerechtigkeitspsychologie findet man hierzu hauptsächlich drei Strategien. Zum einen werden Gerechtigkeitsvariablen durch direkte Befragung erhoben, z.B. indem man die Gerechtigkeit einer Verteilung oder eines Entscheidungsverfahrens beurteilen (z.B. Tyler, 1984) oder eine gerechte Verteilung bzw. Entscheidungsfindung für eine gegebene Situation vorschlagen läßt (z.B. Bossong, 1983a, b). Ein zweites Vorgehen besteht in der Erhebung jener manifesten Verhaltensweisen, die hypothetisch einen Rückschluß auf Gerechtigkeitsmaßstäbe zulassen. Viele experimentelle Untersuchungen zur Verteilungsgerechtigkeit haben sich dieser Strategie bedient, etwa indem Versuchspersonen nach der gemeinsamen Lösung einer Aufgabe die erhaltene Belohnung gerecht unter sich aufteilen sollten (zum Überblick: Mikula, 1981; Törnblom, 1992). Verhaltensindikatoren werden auch zur Messung der empfundenen Verfahrensgerechtigkeit herangezogen. Greenberg (1987) beispielsweise beobachtete, wie viele Probanden sich die Telefonnummer einer Ethikkommission notierten, abhängig davon, ob sie zuvor gerecht oder ungerecht behandelt wurden. Ein dritter Zugang zu Gerechtigkeitsurteilen schließlich besteht in der Identifikation jener Emotionen, die als Folge von Ungerechtigkeiten zu erwarten sind (Hassebrauck, 1984; Montada, 1993a), etwa Unzufriedenheit mit Vorgesetzten und Arbeitsbedingungen (z.B. Miller, 1989), Empörung über die Benachteiligung anderer (z.B. Montada & Schneider, 1990), Ärger über widerfahrene Ungerechtigkeiten (z.B. Mikula, 1986) oder Schuldgefühle wegen ungerechter eigener Privilegien (z.B. Montada, Schmitt & Dalbert, 1986).

(2) Mit der Erhebung von Verhaltensmaßen und Emotionen als Gerechtigkeitsindikatoren wird gleichzeitig die Frage nach den Folgen erlebter Ungerechtigkeit angegangen, die sich als zweite Aufgabe aus der o.g. allgemeinen Zielsetzung der psychologischen Gerechtigkeitsforschung ergibt. Der gleichen Kategorie können Untersuchungen zugerechnet werden, die sich mit längerfristigen Auswirkungen der Anwendung bestimmter Verteilungs- und Verfahrensregeln befassen. Deutsch (1985) faßt die Ergebnisse mehrerer Experimente zusammen, in denen die Auswirkungen der Anwendung von vier Verteilungsregeln (Gewinner bekommt alles, Equity, Gleichheit, Bedürfnis) in einer Arbeitsgruppe auf die Qualität der Aufgabenlösung, die Einstellung zur Aufgabe, die Einstellung zur vorgenommenen Verteilung und die Einstellung zu den anderen Mitgliedern hatte. Das Verteilungsprinzip hatte keinen Effekt auf die Qualität der Aufgabenlösung, solange diese keine Kooperation erforderte. Andernfalls wirkte sich das Gleichheitsprinzip am positivsten, das Prinzip "Gewinner bekommt alles" am nachteiligsten aus. Die Aufgabe wurde bei An-

wendung des Gleichheitsprinzips interessanter gefunden als bei Anwendung der anderen Prinzipien. Schließlich entwickelten die Probanden bei Anwendung des Gleichheits- und des Bedürftigkeitsprinzips eine freundlich-kooperative Haltung zueinander, bei Anwendung des Beitragsprinzips eine sachlich-kompetitive. Untersucht wurden auch die längerfristigen Auswirkungen prozeduraler Gerechtigkeit, z.B. Gesetzestreue als Funktion der wahrgenommenen Gerechtigkeit des Rechtssystems (Tyler, 1990), Kündigungsbereitschaft (Alexander & Ruderman, 1987) oder betriebsschädigendes Verhalten (Greenberg, 1990) als Folge prozeduraler Ungerechtigkeit im Unternehmen.

(3) Als dritte Aufgabe folgt aus der o.g. Zielsetzung der psychologischen Gerechtigkeitsforschung die Identifikation situativer und personaler Randbedingungen, unter denen bestimmte Ereignisse bzw. bestimmte Prozeß- und Verteilungsregeln als gerecht und angemessen empfunden werden (zum Überblick: Mikula, 1981; Törnblom, 1992; Lind & Tyler, 1988; Tyler & Lind, 1991).

(a) Situative Faktoren werden überwiegend experimentell untersucht und umfassen (1) den sozialen Kontext, in dem sich ein Verteilungsproblem stellt (Erwerbsleben, Freundschaften, fürsorgliche Kontexte), (2) die Art der Beziehung, die innerhalb eines Kontextes vorherrscht (z.B. kompetitiv vs. kooperativ; kurzfristig vs. langfristig), (3) die Art des Gutes, um dessen Zuteilung oder Entzug es geht (z.B. materielle vs. symbolische Werte) sowie (4) die Eigenschaften, die einen Zuteilungsanspruch begründen (z.B. Anstrengung, Begabung, Bedürfnisse, Bedürfnisgenese). Wenngleich die Befundlage zu diesen Einflußgrößen keineswegs als konsistent und schlüssig gelten kann, gibt es einige replizierte Ergebnistrends: Beispielsweise wird übereinstimmend mit den Hypothesen von Deutsch (1975) das Gleichheitsprinzip in kooperativen Arbeitsgruppen und freundschaftlichen Beziehungen ungleichen Verteilungen nach dem Leistungsprinzip vorgezogen (Bossong, 1983b; Schmitt & Montada, 1982; Schwinger, 1980), es sei denn, daß deutlich ungleiche Anstrengungen unternommen und damit Solidaritätsnormen verletzt wurden (z.B. Lamm & Kayser, 1978). Weiterhin wird das Bedürfnisprinzip in Solidargemeinschaften und Kontexten, in denen das Wohlergehen von Schutzbefohlenen im Vordergrund steht, dem Beitrags- und dem Gleichheitsprinzip vorgezogen (Schmitt & Montada, 1982). Überraschend inkonsistent ist die Befundlage zu wirtschaftlichen, geschäftsmäßigen und wettbewerbsorientierten Kontexten, in denen man mit Deutsch (1975) eine Favorisierung des Beitragsprinzips erwarten könnte (z.B. Bossong, 1983b versus Schmitt & Montada, 1982). Schließlich gibt es mehrere Untersuchungen, die ressourcenspezifische Bevorzugungen von Verteilungsregeln nachweisen, wenngleich auch hier die Befundlage noch nicht schlüssig ist (Schmitt & Montada, 1982; Schwinger, 1984; Törnblom & Foa, 1983). Der Einfluß situativer Faktoren auf Gerechtigkeitsurteile und deren Folgen wurde auch korrelativ untersucht, etwa indem Probanden aufgefordert wurden, bestimmte Charakteristiken vorgegebener oder erlebter Verfahrensweisen und Verteilungen subjektiv einzuschätzen, hinsichtlich ihrer Gerechtigkeit zu beurteilen sowie ihre emotionalen Reaktionen und Handlungsbereitschaften anzugeben. In Untersuchungen unserer Arbeitsgruppe zur relativen Privilegierung fanden sich beispielsweise enge korrelative Beziehungen zwischen Verantwortlichkeitszuschreibungen für eigene Vorteile und Nachteile anderer, der empfundenen Ungerechtigkeit des Unterschieds zwischen der eigenen Situation und jener von Benachteiligten, Schuldgefühlen wegen der eigenen Privilegien sowie der Bereitschaft zu Verzichtleistungen zugunsten der Benachteiligten (Montada et al., 1986; Montada & Schneider, 1990; Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992).

(b) Personale Faktoren von Gerechtigkeitsempfindungen und deren Folgen lassen sich nur quasi-experimentell oder korrelativ ermitteln. Dies gilt auch für bestimmte Kontextfaktoren, etwa die Zugehörigkeit zu einer Kultur, Subkultur oder Gemeinschaft mit bestimmten Weltanschauungen, Ideologien und normativen Traditionen. In mehreren Untersuchungen wurden beispielsweise kulturspezifische Präferenzen für Verteilungskriterien nachgewiesen (zum Überblick: Gergen, Morse & Gergen, 1980; Mikula, 1981; Törnblom, 1992), insbesondere eine stärkere Akzeptanz des Leistungsprinzips in den USA

im Vergleich zu europäischen Staaten (Kahn, Lamm & Nelson, 1977; Törnblom, Jonsson & Foa, 1985) oder Japan (Mahler, Greenberg & Hayashi, 1981). Wegener und Liebig (1991) führen den entsprechenden Unterschied zwischen den USA und Deutschland auf vorherrschende gesellschaftliche Ideologien zurück, deren Wurzel in bestimmten religiösen Traditionen liege (Calvinistischer versus Lutherischer Protestantismus). Auf die Bedeutung von Sozialisierungseffekten weisen auch Schicht- und Geschlechtsunterschiede in der Präferenz für bestimmte Verteilungsprinzipien hin sowie diesbezügliche Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft. Kinder von Eltern mit höherem sozioökonomischem Status präferierten in einer Untersuchung von Lach (1975, zitiert nach Mikula, 1981) das Beitragsprinzip stärker als Kinder aus unteren Schichten, türkische Kinder präferierten in einer Untersuchung von Wender (1987) das Beitragsprinzip mehr und das Bedürfnisprinzip weniger als deutsche Kinder, Mädchen und Frauen sind im Vergleich zu Jungen und Männern dem Gleichheitsprinzip eher zu- und dem Beitragsprinzip eher abgeneigt, wobei sich dieser Unterschied nur unter bestimmten Bedingungen (Major, Bylsma & Cozzarelli, 1989; Major & Deaux, 1982) und nicht bei deutschsprachigen Probanden (vgl. Mikula, 1981) nachweisen ließ. Als weitere Personvariable wurden häufig das Alter bzw. der (kognitive) Entwicklungsstand untersucht (vgl. Deutsch, 1985, Major & Deaux, 1982). Törnblom (1992) faßt die Ergebnisse dahingehend zusammen, daß jüngere Kinder eher egoistische oder gleiche Aufteilungen vornehmen, ältere hingegen verstärkt komplexere Regeln wie das Beitrags- oder Bedürfnisprinzip anwenden (z.B. Mikula, 1972). Wenngleich als Ursache für diesen Trend vor allem kognitive und moralische Entwicklungsveränderungen in Frage kommen, beispielsweise die Fähigkeit zu differenzierten Kausal- und Verantwortlichkeitsanalysen und zu Empathie (Wender & Gerling, 1985), ist die Befundlage entwicklungspsychologisch noch weitgehend interpretationsoffen (Montada, 1980). Als personale Faktoren von Aufteilungsentscheidungen und Korrelate von Präferenzen für bestimmte Verteilungskriterien wurden schließlich auch Persönlichkeitseigenschaften im engeren Sinne wie Leistungsmotivation (Uray, 1974), Machiavellismus (Blumstein & Weinstein, 1969), soziale Erwünschtheit (Mikula & Schwinger, 1973), Kontrollüberzeugungen (Wahner, 1986) und die dispositionelle Neigung zu Verantwortlichkeitsabwehr (Schmitt, Montada & Dalbert, 1991) untersucht. Schließlich wurden auch korrelative Zusammenhänge zwischen Gerechtigkeitsüberzeugungen und grundlegenden Werthaltungen (Schmitt et al., 1992) sowie soziopolitischen Orientierungen (Dalbert et al., 1987; Schmitt & Montada, 1982; Wahner, 1986; Wegener & Liebig, 1991) nachgewiesen.

(c) Person x Situation - Interaktionen ergeben sich aus dem Zusammenspiel von Besonderheiten der Situation und Merkmalen der darin befindlichen Personen, deren gerechtigkeitsbezogenes Verhalten, Erleben oder Urteil interessiert (Schmitt, 1980). Im Zuge der Konsistenzkrise der Differentiellen Psychologie wurde deutlich, daß solche Interaktionen oft mehr Erklärungswert besitzen als Situationsmerkmale oder Personeigenschaften alleine (Bowers, 1973; Endler & Hunt, 1966; Magnusson & Endler, 1977). In der Gerechtigkeitsforschung sind die Vorteile interaktionistischer Untersuchungsanordnungen bislang kaum erkannt worden. Zumindest sind entsprechende Forschungsarbeiten selten (Bossong, 1983a, b; Herbst, 1992; Herrmann & Winterhoff, 1980; Rubin & Peplau, 1973; Schmitt & Herbst, 1993; Schmitt et al., 1991).

### **Individuelle Gerechtigkeitsorientierungen als Eigenschaften**

Die erwähnten Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften einerseits und Gerechtigkeitsüberzeugungen andererseits legen es nahe, auch letztere als Personeigenschaften zu konzipieren und empirisch zu prüfen, wie stabil über die Zeit und generalisiert über verschiedene Bereiche sie sind. Versuche in diese Richtung wurden für mehrere Gerechtigkeitskonstrukte unternommen.

### ***Glaube an eine gerechte Welt***

Ausgehend von Leners Motivkonstrukt (siehe oben) entwickelten Rubin und Peplau (1973, 1975) einen Fragebogen (JWS: Just World Scale), um individuelle Unterschiede in der Ausprägung des Glaubens an eine gerechte Welt zu messen. Eine Reihe experimenteller und korrelativer Daten spricht für die Konstruktvalidität des Instrumentes (kritisch hierzu: Furnham & Procter, 1989). Rubin und Peplau (1973) ließen Probanden die öffentliche Auslosung von Rekruten für den Vietnamkrieg (draft lottery) live am Radio mitverfolgen und anschließend eine Einschätzung von Personen mit hoher versus niedriger Einberufungswahrscheinlichkeit vornehmen. Probanden mit hohen Werten auf der JWS tendierten zu einer negativen Beurteilung von Wehrpflichtigen mit hoher Einberufungswahrscheinlichkeit und zu einer positiven Bewertung von Wehrpflichtigen mit niedriger Einberufungswahrscheinlichkeit. Zuckerman, Gerbasi, Kravitz & Wheeler (1975) fanden, daß Probanden mit hohen Werten auf der JWS Personen, denen nach dem Paradigma von Lerner und Simmons (1966) in einem Lernexperiment für unvermeidliche Fehler Elektroschocks zugefügt wurden, negativer beurteilten als Probanden mit niedrigen Werten auf der JWS. Neben diesen und weiteren experimentellen Befunden (vgl. Rubin & Peplau, 1975) sprechen auch zahlreiche Korrelationsstudien für die Konstruktvalidität der JWS. Die positive Korrelation mit Autoritarismus (Rubin & Peplau, 1973) und der Befürwortung des staatlichen Gewaltmonopols - repräsentiert durch Parlament, Gerichtsbarkeit und Militär (Rubin & Peplau, 1975) - kann als Vertrauen in die gerechte Sanktionsmacht von Autoritäten interpretiert werden, die positive Korrelation mit Religiosität (Rubin & Peplau, 1973) als Vertrauen in einen gerechten Gott, die positive Korrelation mit interpersonalem Vertrauen (Rubin & Peplau, 1975) als Glaube an die Gerechtigkeit des einzelnen, die positive Korrelation mit internalen Kontrollüberzeugungen (Collins, 1974; Rubin & Peplau, 1973) als motivierte Überzeugung, selbst für Gerechtigkeit sorgen zu können, die negative Korrelation mit der Einstellung gegenüber Frauen, ethnischen Minoritäten (Rubin & Peplau, 1973) und Armen (Furnham & Gunter, 1984; Wagstaff, 1983) als Rechtfertigung deren benachteiligter Lebenssituation, die negative Korrelation mit oppositionellem politischem und sozialem Engagement ebenso wie die positive Korrelation mit politischem Konservatismus (Furnham & Gunter, 1984; Rubin & Peplau, 1973; Wagstaff, 1983) als Vertrauen in die Gerechtigkeit der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Meßeigenschaften einer deutschen Übersetzung der JWS blieben in einer Untersuchung von Dalbert (1981) weit hinter jenen der Originalversion zurück. Die deutsche Version war ungenügend intern konsistent und zweifaktoriell. Außerdem zeigt eine Inhaltsanalyse der Items, daß der Glaube an eine gerechte Welt mit bestimmten Gerechtigkeitskriterien konfundiert ist, insbesondere dem Beitragsprinzip (siehe oben). Aufbauend auf einigen Itemstämmen der JWS wurde deshalb von Dalbert et al. (1987) ein neuer Fragebogen entwickelt, der das Kriterium der eindimensionalen internen Konsistenz besser erfüllt und keine Konfundierungen mit bestimmten Gerechtigkeitsprinzipien enthält. Auch diese Gerechte Welt Skala (GWS) wurde verschiedenen Validierungsuntersuchungen unterzogen. Übereinstimmend mit den oben erwähnten Korrelaten der JWS fand sich eine deutliche positive Korrelation der GWS mit politischem Konservatismus, mit der Neigung, schlechter Gestellte abzuwerten und ihnen Selbstverschuldungsvorwürfe zu machen, mit der Rechtfertigung eigener Privilegien, mit der Bagatellisierung von Unterschieden zwischen der eigenen günstigen Lebenslage und der schlechten Lebenslage Benachteiligter (Dalbert et al., 1987), mit Autoritarismus (Dalbert, 1992) und mit der generalisierten Tendenz, Verantwortlichkeit für Hilfsbedürftige abzuwehren (Schmitt, Montada & Dalbert, 1991). Entsprechend fand sich eine negative Korrelation zwischen der GWS und der Neigung, gegenüber schlechter Gestellten Schuldgefühle wegen eigener Privilegien zu empfinden (Dalbert et al., 1987). Schließlich konnte Dalbert (1992) eine positive Korrelation mit dem habituellen Stimmungsniveau nachweisen, interpretierbar als Ergebnis einer motivierten Sicherheitsillusion.

Schmitt et al. (1991) unternahmen einen ersten Versuch, die Konstruktvalidität der GWS experimentell nachzuweisen. Sie ließen Probanden Personen beobachten, die in einem Glücksspiel Geld verloren oder

gewannen. Entgegen den Erwartungen und entsprechenden Befunden von Zuckerman et al. (1975) für die JWS werteten Probanden mit hohen Werten auf der GWS Gewinner nicht auf und Verlierer nicht ab, sondern umgekehrt, Gewinner ab und Verlierer auf. Dies könnte bedeuten, daß der Glaube an eine gerechte Welt nicht durch eine Rechtfertigung der Geschehnisse nach dem Verdienstprinzip (Glück dem Guten, Unglück dem Schlechten) verteidigt wurde, sondern durch illusionäre Kompensation. Diese Interpretation läßt es ratsam erscheinen, die Konfundierung des Gerechte Welt Glaubens mit dem Leistungsprinzip, die in der JWS und in experimentellen Überprüfungen ihrer Konstruktvalidität (siehe oben) gegeben ist, aufzugeben, und nach differentiellen Verteidigungsstrategien in Abhängigkeit von der individuellen Präferenz für ein bestimmtes Gerechtigkeitsprinzip zu suchen. Erste Versuche in diese Richtung waren jedoch nicht erfolgreich (Schmitt, 1991, 1992).

Auf eine bislang möglicherweise unzureichend erkannte Vielschichtigkeit des Gerechtigkeitsmotivs verweisen auch Befunde einer Untersuchung von Maes (1992a, b, in press) zum Einfluß von Gerechtigkeitsüberzeugungen auf Einstellungen gegenüber Krebskranken und auf wahrgenommene Ursachen von Krebserkrankungen. Maes geht davon aus, daß der Glaube an eine gerechte Welt mindestens zwei Formen annehmen kann, (a) Gerechtigkeit in den Ereignissen als erfüllt zu betrachten (immanente Gerechtigkeit) und (b) von einer zeitlich unbestimmten ausgleichenden Gerechtigkeit überzeugt zu sein (ultimative Gerechtigkeit). In Faktorenanalysen eines inhaltlich auf schwere Krankheiten bezogenen Fragebogens konnte die faktorielle Validität dieser Unterscheidung belegt werden. Maes argumentiert nun, daß Schicksalsschläge wie Krebserkrankungen nur den Glauben an immanente Gerechtigkeit tangieren, den Glauben an ultimative Gerechtigkeit hingegen nicht bedrohen können, da er die subjektive Gewißheit einer Kompensation impliziert. Übereinstimmend mit dieser Überlegung korrelierten charakterliche Abwertungen von Krebskranken positiv mit dem Glauben an immanente Gerechtigkeit, tendenziell negativ hingegen mit dem Glauben an ultimative Gerechtigkeit.

Das Konzept der immanenten Gerechtigkeit geht auf Piagets (1932) Untersuchungen zur Entwicklung des moralischen Urteils beim Kinde zurück. Piaget hatte beobachtet, daß Kinder in einem bestimmten Stadium der kognitiven Entwicklung dazu tendieren, schicksalshafte Widerfahrnisse in Zusammenhang mit vorangegangenen Verhaltensweisen zu bringen, beispielsweise ein Unglück als Strafe für ungezogenes Verhalten zu erklären. Heider (1958) interpretiert solche Verbindungen als Anzeichen eines altersunabhängigen, fundamentalen Prinzips der kognitiven Strukturierung nach dem Kriterium der evaluativer Konsistenz. Gleichsinnig bewertete Eigenschaften und Ereignisse wie Güte und Glück oder Schlechtigkeit und Strafe werden als intrinsisch verknüpft und koexistierend wahrgenommen. Daß Heider (1958) nicht nur an ein allgemeines Konsistenzmotiv als "Gleichrichter" der Wahrnehmung und Deutung gedacht haben könnte, sondern bereits an ein Gerechtigkeitsmotiv im Sinne Lernalters (1980), lassen folgende Aussagen vermuten, auf die Maes (1992c) aufmerksam macht:

"Glück und Güte werden häufig wegen intrinsischer Gründe für zusammengehörend angesehen und nicht nur als eine Konsequenz der Ableitung des einen vom anderen. Es handelt sich bei ihnen um zwei positive Zustände in Harmonie miteinander, die die Anforderungen der Gerechtigkeit widerspiegeln. Wenn sie koexistieren, dann haben wir das Gefühl, die Situation sei so, wie sie sein sollte und es herrsche Gerechtigkeit." (Heider 1977, p. 276).

Maes (1992c) schlägt vor, den Bedeutungskern der immanenten Gerechtigkeit zur Messung des Glaubens an eine gerechte Welt über Attributionsverknüpfungen zu nutzen. Die Items eines von ihm konstruierten Instruments werden durch die implikative Verknüpfung aller möglichen Paare aus fünf positiven (gesund, glücklich, wohlhabend, rechtschaffen, zufrieden) und fünf negativen Eigenschaften (arm, krank, unzufrieden, schlechter Mensch, charakterlos) nach dem Muster "wer rechtschaffen ist, der ist auch gesund" gebildet, wobei positive und negative Eigenschaften nicht kombiniert werden. Aufgabe der

Versuchsperson ist es, die Gültigkeit aller 40 Verknüpfungen einzuschätzen. Die hohen internen Konsistenzen der beiden Teilskalen (positive, negative Eigenschaften; Alpha jeweils .91) und der Gesamtskala (.94) zeigen, daß es generalisierte individuelle Unterschiede in der Bereitschaft gibt, solche intrinsischen Attributionsverknüpfungen anzunehmen. Der Nachweis, daß sie durch ein Bedürfnis nach immanenter Gerechtigkeit motiviert sind, muß jedoch in Form geeigneter Konstruktvalidierung des Instruments noch erbracht werden.

### ***Gerechtigkeitszentralität***

Im Rahmen der Konsistenzkontroverse wurde vorgeschlagen, die Vorhersage von Verhalten aus Persönlichkeits- und Einstellungsmaßen durch Konsistenzmoderatoren zu optimieren (Schmitt, 1990). Einer der theoretisch am häufigsten erwogenen und empirisch beforschten Konsistenzmoderatoren ist die Zentralität einer Einstellung bzw. eines Persönlichkeitsmerkmals. Es wurde argumentiert, daß nur persönlich wichtige Einstellungen zu konsistentem Verhalten disponieren bzw. zu konsistenten Handlungsentscheidungen motivieren. Um diese Überlegung im Gerechtigkeitsbereich anwenden und überprüfen zu können, wurde von Dalbert et al. (1987) ein Fragebogen zur Messung der individuellen Gerechtigkeitszentralität entwickelt. Montada et al. (1986) überprüften und bestätigten folgende Moderatorhypothese: Wer Gerechtigkeit wichtig findet, ist gegenüber potentiellen Ungerechtigkeiten sensibel. Er wird die offensichtlich unterschiedlich günstigen Lebenslagen in unserer Welt kaum leugnen können, keinen Gebrauch von den oben beschriebenen Abwehrstrategien machen oder diese Strategien nicht wirksam einsetzen können. Übereinstimmend mit diesem Gedankengang ließen sich bei Probanden mit hoher Gerechtigkeitszentralität Schuldgefühle gegenüber Benachteiligten schlechter aus dem Glauben an eine gerechte Welt vorhersagen als bei Probanden mit niedriger Gerechtigkeitszentralität. Außerdem fand sich eine signifikante einfache Korrelation in Höhe von .31 zwischen Gerechtigkeitszentralität und Schuldgefühlen.

### ***Präferenz für Prinzipien distributiver Gerechtigkeit***

In mehreren Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, daß Verteilungsentscheidungen und deren Gerechtigkeitsbeurteilung außer von situativen Randbedingungen (siehe oben) auch von individuellen Präferenzen für verschiedene Verteilungskriterien abhängen. Schmitt & Montada (1982) entwickelten einen experimentellen Fragebogen, dessen Items aus einer vollständigen Kreuzung von vier Facetten generiert wurden (Verteilungsobjekt x Zuteilung vs. Entzug x sozialer Kontext x Verteilungsregel). Die Gerechtigkeitsurteile der Probanden zerfielen faktorenanalytisch in vier weitgehend unabhängige Dimensionen, der Befürwortung des Beitragsprinzips, des Prinzips der faktischen Gleichheit, des Prinzips der Chancengleichheit und des Bedürfnisprinzips. Aus den höchstladenden Items wurden zur Messung dieser Präferenzen Skalen gebildet (Montada, Schmitt & Dalbert, 1983), in Nachfolgeuntersuchungen faktoriell validiert (Dalbert, Montada, Schmitt & Schneider, 1984) und mit Maßen anderer Konstrukte korreliert. Beispielsweise zeigte sich, daß sich Schuldgefühle wegen eigener Privilegien und ungerechter Benachteiligungen anderer gut mit der Präferenz für das Leistungsprinzip (negativer Effekt) und der Präferenz für das Bedürfnisprinzip (positiver Effekt) vorhersagen ließen (Montada et al., 1986). Ferner korrelierte das Leistungsprinzip positiv mit situationsbezogenen Einschätzungen, die solchen Schuldgefühlen entgegenstehen (Bagatellisierung der Lage Benachteiligter, Selbstverschuldungsvorwürfe, Rechtfertigung eigener Privilegien) und der Genugtuung über die eigene privilegierte Situation, während das Bedürfnisprinzip positiv mit Einschätzungen korrelierte, die Schuldgefühle begünstigen (Einschätzung der Benachteiligung als ungerecht, Wahrnehmung eines Kausalzusammenhangs zwischen eigenen Privilegien und Nachteilen anderer) (Montada & Schneider, 1990).

Bossong (1983b) entwickelte einen Fragebogen zur Messung der Präferenz für equitäre versus

egalitäre Aufteilungen. In den Items wird geschildert, wie zwei oder mehrere Personen aufgrund ungleicher Leistungen einen gemeinsamen Geldbetrag erwirtschaften. Die Probanden sollen aus fünf vorgegebenen Verteilungen, die von egalitär bis stark equitär variieren, die angemessene Alternative auswählen. Trennschärfeanalysen belegen die Homogenität der Items. In zwei experimentellen Untersuchungen (Bossong, 1983a, b) konnte nachgewiesen werden, daß Probanden mit equitären Verteilungspräferenzen die Schwierigkeit einer Berufsausbildung bei Gehaltsvorschlägen stärker gewichteten als Probanden mit egalitären Präferenzen.

Winterhoff & Herrmann (1979a) entwickelten zwei Rasch-Skalen zur Messung der Präferenz für das Leistungsprinzip (Equity) und das Gleichheitsprinzip (Parity) bei Jugendlichen (Itembeispiel für Equity: Wer der Verdienner in der Familie ist, soll auch zu Hause das Sagen haben. Itembeispiel für Parity: Ein Unternehmer sollte nicht mehr verdienen als eine Putzfrau). Die Konstruktvalidität der Skalen wurde in zwei Experimenten überprüft, in denen Schüler den Lohn für eine gemeinsam mit einem Partner erbrachte Leistung in einem Computerspiel unter sich aufteilen sollten (Winterhoff & Herrmann, 1979b; Herrmann & Winterhoff, 1980). Es zeigte sich, daß Schüler, die Equity befürworteten und Parity ablehnten, stärker leistungsbezogene und weniger gleichmäßige Aufteilungen vornahmen als Schüler mit dem gegenteiligen Präferenzmuster.

Aufbauend auf Winterhoff und Herrmann (1979a) entwickelten Schwinger und Winterhoff-Spurk (1984) entsprechende Rasch-Skalen für Erwachsene. Während experimentelle Validierungen dieser Skalen noch ausstehen, lassen sich korrelative Beziehungen zu anderen Dispositionsstrukturen schlüssig interpretieren. Equity korreliert positiv mit Aufgabenorientiertheit und Selbstorientiertheit, negativ mit Interaktionsorientiertheit (Bass, 1962) und positiv mit der JWS (Rubin und Peplau, 1973, siehe oben). Für Parity ergab sich das gegenteilige Korrelationsmuster, und schließlich sind Parity und Equity leicht negativ korreliert (-.35).

Ausgangspunkt eines allgemeinen, mathematisch-statistisch formalisierten Ansatzes von Jasso (1983, 1993) zur Messung individueller und kollektiver Verteilungspräferenzen ist die Matrix gerechter Verdienste. In den Spalten dieser Matrix stehen Urteiler, in den Zeilen Empfänger, in den Zellen jene Verdienste, die vom jeweiligen Urteiler als gerecht für den jeweiligen Empfänger erachtet werden. Eine zweite Matrix enthält alle potentiell verdienstrelevanten Merkmale der Empfänger (Leistungen, Bedürfnisse etc.). Mikrogerechtigkeit wird über die sogenannte Gerechte Verdienst Funktion definiert und empirisch bestimmt, die individuelle Regressionsgleichung zur optimalen Vorhersage des gerechten Verdienstes aus den verdienstrelevanten Merkmalen. Die Regressionsparameter spiegeln wider, mit welchen Argumenten ein Verdienstanspruch aus der Sicht eines Urteilers begründet werden darf. Makrogerechtigkeit wird über Parameter der urteilerspezifischen Verteilung gerechter Verdienste über die Zeilen (Empfänger) der Matrix gerechter Verdienste definiert und empirisch bestimmt. Von Interesse sind hierbei vor allem Dispersionsparameter, die zum Ausdruck bringen, welche Verdienstunterschiede von einem Urteiler noch als gerecht erachtet werden. Erste empirische Anwendungen lassen diesen Ansatz vielversprechend erscheinen.

### *Equity Sensitivity*

Ausgehend von Beobachtungen in der Berufswelt, daß Personen Kosten-Nutzen-Relationen im Sinne der Equity Theorie aufgrund unterschiedlicher Gewichtungen konsistent unterschiedlich kalkulieren, haben Huseman, Hatfield und Miles (1985, 1987) das Konstrukt der Equity Sensitivity und einen Fragebogen zu seiner Messung vorgeschlagen. In fünf Items werden eigene Interessen (outputs) jenen des Unternehmens (inputs) gegenübergestellt. Durch Vergabe von Punkten auf die beiden Alternativen bringt die Person zum Ausdruck, wieviel Wert sie auf eigene versus betriebliche Interessen legt. Anhand der

empirischen Rohwerteverteilung werden drei Typen unterschieden: Benevolents stellen die betrieblichen Interessen über die eigenen, Equity Sensitives gewichten eigene und betriebliche Interessen gleich, Entitleds die eigenen Interessen höher als jene des Unternehmens. Die Autoren nehmen an, daß der von der Equity Theorie postulierte Effekt von Unausgewogenheit auf die berufliche Zufriedenheit nur für Equity Sensitives gilt, die am zufriedensten sind, wenn sie sich weder über- noch unterbezahlt fühlen. Hingegen sollten Benevolents am zufriedensten sein, wenn sie sich unterbezahlt fühlen, und Entitleds, wenn sie subjektiv überbezahlt werden. In einer großen Stichprobe von über 800 Führungskräften und Angestellten in gehobenen Positionen konnten nur die Vorhersagen für Equity Sensitives bestätigt werden, während sich bei den beiden anderen Gruppen ein schwacher linearer Zusammenhang zwischen Einkommen und Berufszufriedenheit fand. Die m.E. offensichtlichen Schwächen des Ansatzes, die nicht nur die Typenbildung anhand eines kontinuierlichen Maßes betreffen, sondern vor allem die fragliche Inhalts- und Konstruktvalidität der Items, können hier nicht vertieft werden.

### ***Sensibilität für erlittene Ungerechtigkeiten***

Das Konstrukt der Gerechtigkeitszentralität (oben) läßt die Perspektive offen, aus der Verteilungen oder Entscheidungen beurteilt werden (Betroffener, Unbeteiligter, Begünstigter, Benachteiligter). Untersuchungen von Mikula und Mitarbeitern (Mikula, 1993) zeigen aber, daß die Perspektive für das Erlebnis von Ungerechtigkeit entscheidend sein kann. Insofern kann angenommen werden, daß die Zentralität von Gerechtigkeit und die Sensibilität für Ungerechtigkeiten eine perspektivenspezifische Disposition darstellt. Ausgehend von dieser Annahme schlagen Schmitt, Neumann und Montada (1992) das Konstrukt der Sensibilität für erlittene Ungerechtigkeiten vor. In einer ersten empirischen Untersuchung konnte gezeigt werden, daß sich vier Indikatoren zur Messung dieser Disposition eignen, (1) die Häufigkeit berichteter Ungerechtigkeiten als Schwellenindikator, (2) die Intensität empfundenen Ärgers über eine widerfahrene Ungerechtigkeit als Emotionsindikator, (3) die Dauer der gedanklichen Beschäftigung mit dem Ereignis als Ruminations- und Penetranzindikator sowie (4) Vergeltungswünsche als Indikator für eine gerechtigkeits-theoretisch konsistente Handlungstendenz. Ferner konnte die diskriminante Validität dieser Indikatoren gegenüber verwandten Konstrukten belegt werden, der Frustrationstoleranz, der dispositionellen Ärgerneigung sowie Anger-In und Anger-out als zwei Formen des Ärgerausdrucks nach Spielberger (1988).

### ***Sensibilität für Ungerechtigkeiten zu eigenen Gunsten***

Daß Personen sich auch in ihrer Sensibilität für ungerechte Vorteile zu eigenen Gunsten konsistent und stabil unterscheiden, zeigen die schon mehrfach erwähnten Untersuchungen zum Umgang mit eigenen Privilegien (Montada et al., 1986; Montada & Schneider, 1990; Schmitt et al., 1992). In diesen Untersuchungen wurden den Probanden Szenarien von Schlechtergestellten vorgelegt und anschließend eine Reihe von kognitiven und emotionalen Reaktionen auf diese Situationsschilderungen erhoben, u.a. die Einschätzung, wie ungerecht sie die schlechte Lebenslage der beschriebenen Personen im Vergleich zur ihrer eigenen Situation einschätzen. Dabei zeigte sich eine ausgeprägte Generalisierung des Ungerechtigkeitsempfindens gegenüber so verschiedenen Gruppen von Benachteiligten wie Arbeitslosen, Behinderten, Gastarbeitern und Menschen in der Dritten Welt. Außerdem erwiesen sich die Gerechtigkeitsurteile mit Retestkorrelationen von über .70 als relativ stabil über einen Zeitraum von sechs Monaten. Beide Ergebnisse sprechen dafür, daß die Bereitschaft, sich im Vergleich zu anderen als zu unrecht privilegiert zu erleben, eine Eigenschaft der Persönlichkeit darstellt.

### **Anwendungsperspektiven**

Während die Gerechtigkeitspsychologie in den 60er und 70er Jahren überwiegend grundlagenwissenschaftlich ausgerichtet war, läßt sich in den letzten Jahren eine Abkehr vom Laborexperiment und eine Hinwendung zu lebensnahen und anwendungspraktisch relevanten Problemstellungen beobachten, insbesondere ein zunehmendes Interesse an Fragen der Gerechtigkeit in juristischen, politischen und beruflichen Kontexten (Tyler, 1984, 1986, 1990; Tyler & Lind, 1991; Tyler & McGraw, 1986), an der Gerechtigkeit in Partnerschaften (Mikula, 1992), an der Gerechtigkeit globaler Wohlstandsunterschiede (Montada et al., 1986) und an der Gerechtigkeit individueller Lebensschicksale (Dalbert & Schmitt, 1993; Maes, in press; Montada, 1988). Anhand von Problemstellungen aus drei verschiedenen Lebensbereichen soll nun abschließend gezeigt werden, daß sich die theoretischen Konzepte und empirischen Befunde der Gerechtigkeitspsychologie nicht nur auf Kontexte übertragen lassen, die bislang nicht gerechtigkeitspsychologisch beforscht wurden, sondern daß sie auch anwendungspraktisch ergiebig sind, indem sie zum Verständnis sozialpsychologischer Prozesse und zur Prävention und Lösung sozialer Konflikte beitragen können.

### ***Gerechtigkeit im Berufsleben***

Empirische Untersuchungen und Erfahrungen des Autors mit betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen lassen übereinstimmend den Schluß zu, daß erlebte Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz eine der wichtigsten Quellen sozialer Konflikte zwischen Kollegen und zwischen Vorgesetzten und Untergebenen darstellen. Der oben getroffenen Unterscheidung von prozeduraler und distributiver Gerechtigkeit entsprechend lassen sich gerechtigkeits-thematische Konflikte am Arbeitsplatz in zwei Kategorien unterteilen.

Eine erste Art von Anlässen bilden Verteilungsentscheidungen hinsichtlich begehrter, aber begrenzter Güter und Ressourcen. Diese beschränken sich keineswegs auf materielle Werte wie das Gehalt oder Sachzuwendungen, sondern umfassen auch symbolische Werte (Anerkennungen, Auszeichnungen), sozio-emotionale Werte (Zuneigung, Vertrauen), Positionen und daran gebundene Werte wie Status, Prestige, Macht, ferner Befugnisse (Entscheidungen, Weisungen, Kontrolle, Informationszugänglichkeit) und schließlich Privilegien (Arbeitszeitgestaltung, Dienstwagen, Nutzung betrieblicher Einrichtungen für private Zwecke etc.).

Als ungerecht werden Verteilungen solcher Güter und Werte empfunden, wenn aus der Sicht der Betroffenen bestimmte Prinzipien wie etwa das Leistungsprinzip verletzt wurden, oder wenn bei der Anwendung von Prinzipien aus der Sicht der Betroffenen Fehler gemacht wurden, z.B. indem bestimmte Leistungen nicht berücksichtigt oder inkonsistent gewichtet wurden. Erlebte Ungerechtigkeiten können aber auch einen Dissens über die Wertigkeit des Verteilungsobjekts widerspiegeln und somit auch die Kompensierbarkeit unteilbarer Werte (welchen finanziellen Gegenwert haben z.B. bestimmte Privilegien, welche Privilegien oder Befugnisse können z.B. eine Beförderung aufwiegen?). Weiterhin können die Betroffenen unterschiedlicher Auffassung darüber sein, welches Verteilungsprinzip in der fraglichen Situation angemessen und gerecht wäre. Sollten etwa Prämienzuweisungen nach Gleichheit oder nach Leistung erfolgen? Soll eine Entscheidung über Kurzarbeit oder Entlassungen nach Leistungsgesichtspunkten getroffen werden, oder sollen individuelle Bedürfnisse wie die Notwendigkeit, eine Familie zu ernähren, auch oder sogar vorrangig berücksichtigt werden? Sollen Stellen nur nach Leistung oder auch nach Bedürftigkeit (z.B. Behinderte) vergeben werden? Soll bei gleicher Qualifikation Bedürftigkeit eine Rolle spielen (Frauenquote) oder wäre es gerechter, das Los entscheiden zu lassen? Schließlich kann die Implementierung eines Verteilungskriteriums zu Konflikten führen. So stellt sich bei der Anwendung des Leistungsprinzips nicht nur das Problem der Leistungsbemessung, sondern auch die Frage, ob neben dem effektiven Ergebnis auch Leistungsbereitschaft, guter Wille und Fleiß honoriert werden

sollen.

Einer zweiten Anlaßkategorie für betriebliche Konflikte lassen sich jene Vorgänge und Ereignisse zuordnen, die primär prozedurale Gerechtigkeit tangieren. Entscheidungen werden verstärkt als ungerecht empfunden, wenn sie willkürlich getroffen wurden (oder willkürlich erscheinen), wenn der Entscheidungsprozeß intransparent war und die ausschlaggebenden Argumente nicht offengelegt wurden, wenn Gleichgestellte ungleich behandelt wurden, wenn Kompetenzen und Befugnisse mißachtet wurden, wenn irrelevante Faktoren eine Rolle spielten, wenn widersprüchliche Argumente vorgebracht oder Kriterien inkonsistent angewendet wurden. Subjektive Ungerechtigkeiten ergeben sich, wenn die Betroffenen verschiedene Kriterien prozeduraler Fairneß präferieren.

Wie auch immer Ungerechtigkeiten zustande kommen, sie schaden in der Regel dem Wohlergehen der Betroffenen und des Unternehmens. Erlebte Ungerechtigkeiten sind emotional belastend und gedanklich penetrant. Sie stören Aufmerksamkeit, Konzentration und Leistungsfähigkeit, und sie begünstigen einen "defensiven Egoismus": Das betriebliche Gesamtwohl rückt zugunsten der Abwehr persönlicher Nachteile in den Hintergrund. Ungerechtigkeiten wirken demotivierend, insbesondere, wenn das Leistungsprinzip proklamiert, Leistung aber nicht angemessen honoriert wird. Ungleichbehandlungen, insbesondere von Mitgliedern der gleichen Arbeitsgruppe, führen zu nachlassender Kooperation; sie verunsichern, erzeugen Mißtrauen und belasten das Betriebsklima. Schließlich können Ungerechtigkeiten unmittelbar betriebsschädigend wirken, wenn die Betroffenen zu destruktiven Ausgleichshandlungen greifen (Fehlzeiten, verminderter Einsatz, Fehlinformationen, Informationsverweigerung, Verleumdung, Diebstahl, Sabotage ect.).

Zur Prävention und Lösung von Problemen der genannten Art lassen sich zahlreiche Empfehlungen formulieren. Wichtig erscheint vor allem die Bereitschaft aller, über mögliche Ungerechtigkeiten zu reflektieren, gegenüber drohenden Ungerechtigkeiten sensibel zu sein, Gesprächsbereitschaft zu entwickeln und zu signalisieren, Klagen über Ungerechtigkeit ernst zu nehmen, Einschätzungen als subjektive Wahrheiten zu akzeptieren sowie Einfühlungsvermögen und Einfühlungsbereitschaft auszubilden. Entscheidungsträgern kann darüber hinaus spezifisch empfohlen werden, Betroffene anzuhören, ihre Interessen nach Möglichkeit zu berücksichtigen, nach Möglichkeit ein Recht zur Mitsprache und Mitentscheidung einzuräumen und alles zu vermeiden, was den Eindruck einer willkürlichen Entscheidung hinterlassen könnte. Letzteres heißt konkret, Entscheidungen transparent zu fällen, zu begründen und Entscheidungskriterien konsistent anzuwenden. Ferner ist es günstig, Entscheidungen nach Möglichkeit revidierbar zu gestalten. Vertrauensbildend und glaubwürdig wirkt schließlich die Bereitschaft, Fehlentscheidungen einzugestehen und zu korrigieren.

Über die behandelten Probleme subjektiv empfundener Ungerechtigkeiten hinaus sind Prinzipien der distributiven und prozeduralen Gerechtigkeit in der Berufswelt auch insofern von Belang, als ihre Anwendung die Beziehungsstruktur eines jeden Sozialgefüges beeinflusst. Beispielsweise wirkt das Recht auf Mitsprache und Mitbestimmung vertrauensbildend, hebt Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen der Beteiligten und fördert ihre Selbständigkeit. Unselbständigkeit und Abhängigkeit hingegen werden durch restriktive hierarchische Strukturen in Verbindung mit dem Anordnungsprinzip begünstigt. Was die Anwendung verschiedener Prinzipien der Ressourcenverteilung betrifft, weisen empirische Untersuchungen auf folgende Effekte hin (vgl. Deutsch, 1985): Die Anwendung des Gleichheitsprinzips fördert Zusammenhalt, Kooperation und Solidarität, sie wirkt leistungsfördernd, wenn es auf Kooperation ankommt, und sie beeinflusst die Einstellung zur Aufgabe positiv. Die Anwendung des Leistungsprinzips begünstigt hingegen Konkurrenzdenken, hebt die Leistungsmotivation in Wettbewerbssituationen, hemmt aber auch Kooperation und Informationsfluß unter potentiellen Konkurrenten. Die Anwendung des Bedürfnisprinzips schließlich wirkt Ängsten entgegen, senkt in der Regel aber auch die

Anstrengungsbereitschaft.

In der Realität werden die behandelten Verteilungskriterien selten in Reinform und ausschließlich angewendet. Augenfälligstes Beispiel ist die Verteilung des Nettoeinkommens in der Arbeitnehmerschaft, das sich aus tarif- und steuerrechtlichen Vorgaben sowie gesetzlichen und freiwilligen Sozialleistungen ergibt, und das als kombinierte Anwendung verschiedener Verteilungsprinzipien aufgefaßt werden kann, des Leistungsprinzips in Gestalt der Lohn-, Gehalts- oder Besoldungsgruppe, des Gleichheitsprinzips in Gestalt bestimmter Zulagen und des Bedürfnisprinzips in Form von Sozialleistungen wie Kindergeld oder der progressiven Lohn- und Einkommensbesteuerung. Eine solche Kombination von Verteilungsprinzipien spiegelt vermutlich wider, daß die Verantwortlichen (z.B. die Tarifparteien) eine intuitive Kenntnis von den unterschiedlichen, teils gegensätzlichen Auswirkungen dieser Verteilungskriterien besitzen und bestrebt sind, ungünstige Folgen simultan zu minimieren.

### ***Gerechtigkeit in Partnerschaft, Ehe und Familie***

Austauschtheorien beschreiben und erklären Beziehungen zwischen Personen unter dem Aspekt der Transaktion von materiellen, symbolischen und emotionalen Werten (Thibaut & Kelley, 1959). In diesen Theorien wird postuliert, daß Menschen Beziehungen vor allem nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung eingehen und gestalten. Übereinstimmend mit dieser Annahme zeigen empirische Untersuchungen, daß Beziehungen um so eher aufrechterhalten werden, je mehr sie absolut oder im Vergleich zu Alternativen als lohnend empfunden werden (zum Überblick: Mikula, 1992). Das Prinzip der Nutzenmaximierung bei der Partnerwahl birgt jedoch die Gefahr von Konflikten, wenn eigene Vorteile auf Kosten des Partners erwirtschaftet werden. Zur Vermeidung von solchen kontraproduktiven Effekten und zur simultanen Nutzenoptimierung bedarf es einer Regulierung des Austauschs, die entweder explizit zwischen den Partnern ausgehandelt werden oder implizit nach allgemeingültigen Normen der Fairneß und Gerechtigkeit erfolgen kann. Seitens der Equity Theorie (siehe oben) wird angenommen, daß die Ausgewogenheit der Kosten-Nutzen-Bilanzen der Partner hierfür das maßgebliche Kriterium darstellt. Die Ergebnisse querschnittlicher Untersuchungen sind mit dieser Hypothese konsistent. Partner, die ihre Kosten-Nutzen-Bilanzen als ausgewogen einschätzen, sind mit ihrer Partnerschaft zufriedener als Paare, die sich im Vergleich zum Partner als übervorteilt oder benachteiligt erleben. Als längsschnittlicher Prädiktor der Beziehungsqualität und -dauer haben sich verschiedene Ausgewogenheitsmaße, die aus der Equity Theorie abgeleitet wurden, nicht bewährt (Mikula, 1992).

Längsschnittliche Bestätigungen der Bedeutung von Gerechtigkeit für die Partnerschaftszufriedenheit stehen auch für eine Untersuchung von Reichle und Montada (in press) noch aus, die in der Tradition der Bewältigungsforschung und der kognitiven Emotionstheorie steht. Ausgangspunkt der Studie war die gesicherte Erkenntnis, daß die Geburt des ersten Kindes für die Eltern keineswegs nur ein freudiges Ereignis darstellt, sondern auch erhebliche Belastungen und Einbußen mit sich bringt. Insbesondere zwingt die Geburt des ersten Kindes seine Eltern zur Neuverteilung von Rollen, Pflichten, Lasten, Rechten und Privilegien. Reichle und Montada nehmen an, daß die empfundene Gerechtigkeit dieser Umverteilung ein entscheidender Faktor für die Zufriedenheit der Partner mit ihrer Beziehung ist - vermittelt über bestimmte Emotionen und moderiert durch weitere Kognitionen. Übereinstimmend mit den theoretischen Überlegungen fand sich, daß die wahrgenommene Ungerechtigkeit einer Einschränkung, die man nach der Geburt des Kindes hinnehmen muß, zu Ärger und Empörung über den Partner führt, jedoch nur, wenn dieser für die Einschränkung verantwortlich gemacht wird, ihm also eine Möglichkeit unterstellt wird, die jeweilige Einschränkung zu verhindern oder zu mildern. Ferner hing die Zufriedenheit mit der Beziehung sehr stark und direkt von jenen negativen Emotionen dem Partner gegenüber ab, die sich aus Gerechtigkeitsempfindungen und Verantwortlichkeitszuschreibungen ergeben. 40% der Varianz der Partner-

schaftszufriedenheit ließ sich durch die beiden Emotionen Ärger und Enttäuschung über den Partner erklären. Somit ist die wahrgenommene Gerechtigkeit der Lastenverteilung nach der Geburt des ersten Kindes ein bedeutsamer indirekter Prädiktor der Partnerschaftszufriedenheit.

Die Befunde von Reichle und Montada sind nicht nur theoretisch aufschlußreich, sondern auch anwendungspraktisch bedeutsam. Werdende Eltern sind heutzutage relativ gut auf die Geburt und die Säuglingspflege vorbereitet, nicht jedoch auf die psychologischen Belastungen, die sich aus der neuen Familiensituation ergeben. Problematisch ist dieser Mangel an Vorbereitung auf psychologische Ursachen für Beziehungsprobleme schon als solcher. Zusätzlich steht zu befürchten, daß die jungen Eltern aus dem fehlenden Angebot psychologischer Vorbereitungsmaßnahmen und der positiven Stereotypisierung der Geburt des ersten Kindes schlußfolgern, ihre Probleme seien untypisch. Dies wäre, wie die Daten von Reichle und Montada eindrucksvoll belegen, eine gravierende Fehleinschätzung, die sich problemverschärfend auswirken könnte, wenn sie die Schwelle zur Bitte um informelle oder professionelle Hilfe erhöht.

Ein erhebliches Konfliktpotential beinhaltet auch eine ganz andere Klasse von Verteilungssituationen, mit denen Familien häufig und in zunehmendem Maße konfrontiert werden. Die Rede ist von Erbstreitigkeiten, die den Familienfrieden nachhaltig erschüttern und zu irreparablen Zerwürfnissen unter Verwandten führen können. Subjektive Ungerechtigkeiten sind sicher nicht die einzige, vermutlich aber eine wichtige Ursache solcher Konflikte. Zu Ungerechtigkeitsempfindungen kann es kommen, wenn die Betroffenen (Erblasser, Erben) die zur Disposition stehenden Erbstücke unterschiedlich bewerten, bestimmte Verteilungskriterien als unterschiedlich gerecht empfinden (Soll z.B. die Bedürftigkeit eines Erben zählen?), sich über die Handhabung von Verteilungskriterien nicht einig sind (Sollen frühere Leistungen angerechnet werden?), Anspruchsbegründungen nicht teilen oder verschiedene Vorstellungen von der Angemessenheit bestimmter Verfahrensweisen haben (z.B. Mitsprache, Gleichbehandlung). Ferner dürften individuelle Gerechtigkeitsorientierungen (siehe oben, z.B. Gerechtigkeitszentralität) eine wesentliche Rolle in der Genese von Erbstreitigkeiten spielen. Es kann davon ausgegangen werden, daß sich das gesamte Konzept-, Theorie- und Methodenrepertoire der Gerechtigkeitspsychologie auf diesen Problembereich anwenden läßt. Gleichzeitig birgt dieser ein reichhaltiges Anschauungsmaterial für gerechtigkeitspsychologische Analysen, das bislang überraschend wenig genutzt wurde.

### ***Gerechtigkeit im wiedervereinigten Deutschland***

Die Wiedervereinigung hat Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen sowie ihrer jeweiligen Lebensbedingungen ins öffentliche Bewußtsein gerückt. Die Begriffe "Ost" und "West" wecken nicht mehr nur geographische und historische Assoziationen, sondern repräsentieren psychologisch relevante soziale Kategorien und bilden damit die Grundlage für soziale Vergleiche aller Art. Im Zuge solcher Vergleiche wird vor allem ein erhebliches Gefälle in Wohlstand und Lebensqualität von West nach Ost diagnostiziert. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, beispielsweise die Gründung sogenannter Gerechtigkeitskomitees in den neuen Ländern, daß viele Bürger der ehemaligen DDR ihre schlechteren Lebensbedingungen als ungerecht empfinden. Unsere Untersuchungen zum Umgang mit eigenen Privilegien (siehe oben) lassen aber auch auf Seiten jener westdeutscher Personen Probleme mit dem Wohlstandsgefälle erwarten, die ihre besseren Bedingungen als rechtfertigungsbedürftig erleben. Gerechtigkeitsthematisch relevant ist neben der innerdeutschen Verteilung von Wohlstand und Lebensqualität auch die damit zusammenhängende Frage nach der Verteilung von Lasten, Kosten und Pflichten, die sich aus der Wiedervereinigung ergeben.

Für die Gerechtigkeitspsychologie stellt die innerdeutsche Situation nach der Wiedervereinigung nicht nur ein interessantes und ergiebiges Forschungsfeld dar (Schmitt, 1993), sondern auch eine Herausforderung, ihr theoretisches Rüstzeug zur Erklärung und Lösung von Problemen anzuwenden, die

aus einem Ungerechtigkeitsempfinden entstehen (Montada, 1993b). In dieser Hinsicht sind alle oben erwähnten personalen und situativen Faktoren von Gerechtigkeitsurteilen prinzipiell relevant. Was personale Faktoren individueller Urteile über die Gerechtigkeit der innerdeutschen Situation betrifft, sind Effekte von der Sensibilität für erlittene Ungerechtigkeit, der Sensibilität für Ungerechtigkeit zu eigenen Gunsten, vom Glauben an eine gerechte Welt sowie von der generalisierten Bevorzugung bestimmter Verteilungsprinzipien wie Gleichheit, Leistung und Bedürftigkeit zu erwarten. Beispielsweise werden Personen, die das Gleichheitsprinzip oder das Bedürfnisprinzip bevorzugen, die innerdeutsche Situation vermutlich eher als ungerecht erleben als Personen, die dem Leistungsprinzip zugeneigt sind, wobei anzunehmen ist, daß diese Zusammenhänge von anderen Variablen moderiert werden. Zu denken ist hierbei z.B. an dispositionelle Kontrollierbarkeitsüberzeugungen und Attributionspräferenzen, die möglicherweise nicht nur moderierend, sondern auch eigenständig Einfluß auf die fraglichen Gerechtigkeitsurteile nehmen, vor allem über Erklärungsmuster für das Zustandekommen der gegenwärtigen Situation. Wer etwa den schlechten Zustand der ostdeutschen Wirtschaft letztlich auf die militärische Lage am Ende des Zweiten Weltkriegs und anschließende, mehr oder weniger willkürliche politische Entscheidungen der Alliierten zurückführt, wird die heutige Situation vermutlich eher als ungerecht beurteilen als jemand, der Ostdeutschen einen kollektiven Selbstverschuldungsvorwurf macht in der Überzeugung, die politische und ökonomische Entwicklung in der ehemaligen DDR sei nicht zwangsläufig gewesen, sondern von den Bürgern freiwillig hingenommen oder gar gewollt worden.

Urteile über die Gerechtigkeit der innerdeutschen Situation stellen freilich, wie die eingangs erwähnte Forschung zum Gerechtigkeitsmotiv zeigt, nicht nur das Resultat rationaler Erwägungen und bewußter Wertungen dar, sondern sie reflektieren auch motivierte und häufig sicher unbewußte Voreingenommenheiten. So wäre es nicht überraschend, wenn Ostdeutsche trotz objektiver Nachteile und existentieller Bedrohungen einen Glauben an immanente oder ultimative Gerechtigkeit ausbilden würden, um nicht zusätzlich an der Ungerechtigkeit ihrer Situation leiden zu müssen. Umgekehrt kann bei Westdeutschen der Glaube an Gerechtigkeit die Funktion erfüllen, die eigenen Vorteile und Privilegien gegen Forderungen nach Hilfe und Verzicht zu verteidigen, Zweifel an der Rechtmäßigkeit des eigenen Wohlergehens auszuräumen und damit einem Unbehagen oder gar Schuldgefühlen entgegenzuwirken, die den Genuß des eigenen Wohlstandes vereiteln würden.

### Literaturverzeichnis

- Adams, J.S. (1965). Inequity in social exchange. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 2, pp. 267-299). New York: Academic Press.
- Alexander, S. & Ruderman, M. (1987). The role of procedural and distributive justice in organizational behavior. *Social Justice Research, 1*, 177-198.
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review, 84*, 191-215.
- Bass, B.M. (1962). *The orientation inventory*. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Berkowitz, L. & Walster, E. (Eds.) (1976). *Equity-theory: Toward a general theory of social interaction* (Advances in Experimental Social Psychology, Vol. 9). New York: Academic Press.
- Bierhoff, H.-W. (1992). Prozedurale Gerechtigkeit: Das Wie und Warum der Fairness. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 23*, 163-178.
- Bierhoff, H.-W., Klein, R. & Kramp, P. (1991). Evidence for the altruistic personality from data on accident research. *Journal of Personality, 59*, 264-280.
- Bies, R.J. (1987). The predicament of injustice. In L.L. Cummings & B.M. Staw (Eds.), *Research in organizational behavior* (Vol. 9, pp. 289-319). Greenwich, CT: JAI Press.
- Blumstein, P. & Weinstein, E. (1969). The redress of distributive injustice. *American Journal of Sociology, 74*, 408-418.
- Bossong, B. (1983a). Gerechtigkeitsnormen und angemessenes Einkommen. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 30*, 32-44.
- Bossong, B. (1983b). Verteilungspräferenzen, Art der sozialen Beziehung und Bedürftigkeit. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 30*, 566-572.
- Bowers, K.S. (1973). Situationism in psychology: An analysis and a critique. *Psychological Review, 80*, 307-336.
- Burger, J.M. (1981). Motivational biases in the attribution of responsibility for an accident: A meta-analysis of the defensive-attribution hypothesis. *Psychological Bulletin, 90*, 496-512.
- Burger, J.M. (1992). *Desire for control*. New York: Plenum Press.
- Collins, B.E. (1974). Four components of the Rotter Internal-External scale: Belief in a difficult world, a just world, a predictable world, and a politically responsive world. *Journal of Personality and Social Psychology, 29*, 381-391.
- Dalbert, C. (1981). *Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1992). Der Glaube an die gerechte Welt: Differenzierung und Validierung eines Konstrukts. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 23*, 268-276.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge, 29*, 596-615.
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.

- 24). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- deCharms, R. (1968). *Personal causation: The internal affective determinants of behavior*. New York: Academic Press.
- Deci, E.L. (1975). *Intrinsic motivation*. New York: Plenum Press.
- Deutsch, M. (1975). Equity, equality, and need: What determines which value will be used as the basis of distributive justice? *Journal of Social Issues*, 31, 137-149.
- Deutsch, M. (1985). *Distributive justice: A social psychological perspective*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Eckhoff, T. (1974). *Justice: Its determinants in social interaction*. Rotterdam: Rotterdam University Press.
- Endler, N.S. & Hunt, J.McV. (1966). Sources of behavioral variance as measured by the S-R Inventory of Anxiousness. *Psychological Bulletin*, 65, 336-346.
- Fleming, J.S. & Spooner, P.S. (1985). Five factor scales for internal-external control and their relations to measures of adjustment. *Journal of Clinical Psychology*, 41, 512-517.
- Furnham, A. & Gunter, B. (1984). Just world beliefs and attitudes towards the poor. *British Journal of Social Psychology*, 23, 265-269.
- Furnham, A. & Procter, E. (1989). Belief in a just world: Review and critique of the individual difference literature. *British Journal of Social Psychology*, 28, 365-384.
- Gergen, K.J., Morse, S.J. & Gergen, M. (1980). Behavior exchange in cross-cultural perspective. In H. Triandis & R.W. Brislin (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology* (Vol. 5, pp. 121-153). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Greenberg, J. (1986). Determinants of perceived fairness of performance evaluations. *Journal of Applied Psychology*, 71, 340-342.
- Greenberg, J. (1987). Reactions to procedural injustice in payment distributions: Do the means justify the ends? *Journal of Applied Psychology*, 72, 55-61.
- Greenberg, J. (1990). Looking fair vs. being fair: Managing impressions of organizational justice. In B.M. Staw & L.L. Cummings (Eds.), *Research in organizational behavior* (Vol. 12, pp. 111-157). Greenwich, CT: JAI Press.
- Greenberg, J. & Cohen, R.L. (Eds.) (1982). *Equity and justice in social behavior*. New York: Academic Press.
- Hassebrauck, M. (1984). *Emotionale Konsequenzen distributiver Ungerechtigkeit*. Regensburg: Roderer.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley.
- Heider, F. (1977). *Psychologie der interpersonalen Beziehungen*. Stuttgart: Klett.
- Herbert, T.B. & Dunkel-Schetter, C. (1992). Negative social reactions to victims: An overview of responses and their determinants. In L. Montada, S.-H. Filipp & M.J. Lerner (Eds.), *Life crises and experiences of loss in adulthood* (pp. 497-518). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Herbst, E. (1992). *Zuschreibung von Verantwortlichkeit und Schuld gegenüber Opfern durch unbeteiligte Dritte in ihrer Abhängigkeit von Gerechtigkeits- und Kontrollierbarkeitsüberzeugun-*

- gen sowie Gerechtigkeits- und Kontrollierbarkeitszentralität. Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Herrmann, T. & Winterhoff, P. (1980). Leistungsbezogenes Aufteilen als situationsspezifische Korrektur von Gerechtigkeitskonzepten - Zum Einfluß von Personenmerkmalen auf die Gewinnaufteilung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 11, 259-273.
- Homans, G.C. (1961). *Social behavior: Its elementary forms*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Huseman, R.C., Hatfield, J.D. & Miles, E.W. (1985). Test for individual perceptions of job equity: Some preliminary findings. *Perceptual and Motor Skills*, 61, 1055-1064.
- Huseman, R.C., Hatfield, J.D. & Miles, E.W. (1987). A new perspective on equity theory: the equity sensitivity construct. *Academy of Management Review*, 12, 222-234.
- Jasso, G. (1983). Fairness of individual rewards and fairness of the reward distribution: Specifying the inconsistency between the micro and macro principles of justice. *Social Psychology Quarterly*, 46, 185-199.
- Jasso, G. (1993). *Measuring individuals' principles of microjustice and macrojustice*. New York: New York University, Department of Sociology (unpublished manuscript).
- Kaemmerer, W.F. & Schwebel, A.I. (1976). Factors of the Rotter Internal-External Scale. *Psychological Reports*, 39, 107-114.
- Kahn, A., Lamm, H. & Nelson, R.E. (1977). Preferences for an equal or equitable allocator. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 837-844.
- Kayser, E. (1980). Der Stellenwert von Gerechtigkeit, individueller und kollektiver Rationalität in hypothetischen und realen Aufteilungsentscheidungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 11, 112-123.
- Konovsky, M.A., Folger, R. & Cropanzano, R. (1987). Relative effects of procedural and distributive justice on employee attitudes. *Representative Research in Social Psychology*, 17, 15-24.
- Lach, G. (1975). *Die Bedeutung der Stellung in der Geschwisterreihe, des sozialen Status und des Geschlechts für das Aufteilen gemeinsam erzielter Gewinne*. Graz: Universität Graz, Institut für Psychologie (unveröffentlichte Dissertation).
- Lamm, H. & Kayser, E. (1978). The allocation of monetary gain and loss following dyadic performance: the weight given to effort and ability under conditions of low and high intradyadic attraction. *European Journal of Social Psychology*, 8, 275-278.
- Lerner, M.J. (1980). *The belief in a just world: A fundamental delusion*. New York: Plenum.
- Lerner, M.J. & Simmons, C.H. (1966). The observer's reaction to the "innocent victim": Compassion or rejection? *Journal of Personality and Social Psychology*, 4, 203-210.
- Leventhal, G.S. (1980). What should be done with equity theory? New approaches to the study of fairness in social relationships. In K.J. Gergen, M.S., Greenberg & R.H. Willis (Eds.), *Social exchange* (pp. 27-55). New York: Plenum.
- Lind, A.E. & Tyler, T.R. (1988). *The social psychology of procedural justice*. New York: Plenum.
- Maes, J. (1986). *Wahrnehmungen von Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit für unterschiedliche kritische Lebensereignisse, exemplarisch dargestellt für Arbeitslosigkeit, Krebskrankheiten und schwere Verkehrsunfälle*. Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröffentlichte Diplomarbeit).

- Maes, J. (1992a). *Abwertung von Krebskranken - Der Einfluß von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 63). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992b). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992c). *Attributsverknüpfungen - Eine neue Art der Erfassung von Gerechtigkeitsüberzeugungen?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 65). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (in press). Blaming the victim - belief in control or belief in justice? *Social Justice Research*.
- Magnusson, D. & Endler, N.S. (Eds.) (1977). *Personality at the crossroads*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Mahler, I., Greenberg, L. & Hayashi, H. (1981). A comparative study of rules of justice: Japanese versus American. *Psychologia*, 24, 1-8.
- Major, B., Bylsma, W.H. & Cozzarelli, C. (1989). Gender differences in distributive justice preferences: The impact of domain. *Sex Roles*, 21, 487-497.
- Major, B. & Deaux, K. (1982). Individual differences in justice behavior. In J. Greenberg & R.L. Cohen (Eds.) (1982). *Equity and justice in social behavior* (pp. 43-76). New York: Academic Press.
- McFarlin, D.B. & Sweeney, P.D. (1992). Distributive and procedural justice as predictors of satisfaction with personal and organizational outcomes. *Academy of Management Journal*, 35, 626-637.
- Messick, D.M. & Cook, K.S. (Eds.) (1983). *Equity theory: Psychological and sociological perspectives*. New York: Praeger.
- Mikula, G. (1972). Die Entwicklung des Gewinnaufteilungsverhaltens bei Kindern und Jugendlichen: Eine Untersuchung an 5-, 7-, 9- und 11jährigen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 4, 151-164.
- Mikula, G. (Hrsg.) (1980). *Gerechtigkeit und soziale Interaktion*. Bern: Huber.
- Mikula, G. (1981). Concepts of distributive justice in allocation decisions: A review of research in German-speaking countries. *The German Journal of Psychology*, 5, 222-236.
- Mikula, G. (1982). *Concerns with justice and motivation for control* (Berichte aus dem Institut für Psychologie, Nr. 1). Graz: Universität Graz, Institut für Psychologie.
- Mikula, G. (1986). Emotionale Konsequenzen von Ungerechtigkeitserlebnissen. In M. Amelang (Hrsg.), *Bericht über den 35. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Heidelberg 1986* (Band 1, S. 325). Göttingen: Hogrefe.
- Mikula, G. (1992). Austausch und Gerechtigkeit in Freundschaft, Partnerschaft und Ehe: Ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand. *Psychologische Rundschau*, 43, 69-82.
- Mikula, G. (1993). The experience of injustice. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European Review of Social Psychology* (Vol. 4, pp. 223-244). Chichester: Wiley.
- Mikula, G., Petri, B. & Tanzer, N. (1990). What people regard as unjust: Types and structures of everyday experiences of injustice. *European Journal of Social Psychology*, 20, 133-149.
- Mikula, G. & Schwinger, T. (1973). Sympathie zum Partner und Bedürfnis nach sozialer Anerkennung als

- Determinanten der Aufteilung gemeinsam erzielter Gewinne. *Psychologische Beiträge*, 15, 396-407.
- Miller, M.L. (1989). Process and decision control in the work place: Separate effects, independence from distributive justice, and tests of explanatory mechanisms. *Basic and Applied Social Psychology*, 10, 337-354.
- Montada, L. (1980). Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 301-329). Bern: Huber.
- Montada, L. (1988). Die Bewältigung von 'Schicksalsschlägen' - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 47, 203-216.
- Montada, L. (1993a). Moralische Gefühle. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Hrsg.), *Moral und Person* (S. 259-277). Frankfurt: Suhrkamp.
- Montada, L. (1993b). Fallen der Gerechtigkeit: Zur Begründung der Umverteilungen von West nach Ost. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 31-48). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.-W. Bierhoff, R. Cohen & J. Greenberg (Eds.), *Justice in social relations* (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. & Schneider, A. (1990). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313-344.
- Niketta, R. (1982). Theoretische Ansätze kognitiver Kontrolle und das Locus of Control-Konzept. In R. Mielke (Hrsg.), *Interne/externe Kontrollüberzeugung. Theoretische und empirische Arbeiten zum Locus of Control-Konstrukt* (S. 76-100). Bern: Huber.
- Piaget, J. (1932). *Je jugement moral chez l'enfant*. Paris: Alcan.
- Rawls, J. (1971). *A theory of justice*. Cambridge, MA: Belknap.
- Reichle, B. & Montada, L. (in press). Problems with the transition to parenthood: Perceived responsibility for restrictions and losses and the experience of injustice. In M.J. Lerner & G. Mikula (Eds.), *Entitlement and the affectional bond*. New York: Plenum.
- Reis, H.T. (1984). The multidimensionality of justice. In R. Folger (Ed.), *The sense of injustice: Social psychological perspectives* (pp. 25-61). New York: Plenum.
- Rost-Schaude, E. (1982). Untersuchungen zu einer deutschen Form des IEC-Fragebogens von Rotter. In R. Mielke (Hrsg.), *Interne/externe Kontrollüberzeugung. Theoretische und empirische Arbeiten zum Locus of Control-Konstrukt* (S. 156-177). Bern: Huber.
- Rubin, Z. & Peplau, L.A. (1973). Belief in a just world and reactions to another's lot: A study of participants in the national draft lottery. *Journal of Social Issues*, 29 (4), 73-93.
- Rubin, Z. & Peplau, L.A. (1975). Who believes in a just world? *Journal of Social Issues*, 31 (3), 65-89.
- Ryan, W. (1971). *Blaming the victim*. New York: Pantheon.

- Scherer, K. (Ed.) (1992). *Justice: Interdisciplinary perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmitt, M. (1980). *Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.
- Schmitt, M. (1991). Ungerechtes Schicksal und Personbewertung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 208-210.
- Schmitt, M. (1992). Schönheit und Talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 39, 475-492.
- Schmitt, M. (1993). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem. Skizze eines Forschungsvorhabens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 71). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft gegenüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Dalbert, C. (1993). Gerechtigkeitsbedrohende Lebensereignisse. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 951-954). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. & Herbst, E. (1993). *How to separate justice and control as motives for blaming the victims?* Beitrag zur IV. International Conference on Social Justice Research in Trier.
- Schmitt, M., Kilders, M., Mösele, A., Müller, L., Prengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 37-45.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 32-44.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 203-214.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1992). *Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 67). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schwinger, T. (1980). Gerechte Güter-Verteilungen: Entscheidungen zwischen drei Prinzipien. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 107-140). Bern: Huber.
- Schwinger, T. (1984). Gerechtigkeit der Vergabe von Geld und Zuneigung nach drei Prinzipien in unterschiedlichen Sozialbeziehungen. *Psychologische Beiträge*, 26, 55-73.
- Schwinger, T. & Winterhoff-Spurk, P. (1984). Gleichheits- vs. Leistungsprinzip. Rasch-Skalen zur Messung dispositioneller Einstellungen zu zwei Prinzipien distributiver Gerechtigkeit. *Diagnostica*, 30, 125-143.
- Shaver, K.G. (1985). *The attribution of blame: Causality, responsibility, and blameworthiness*. New

York: Springer.

- Spielberger, C.D. (1988). *State-Trait Anger Expression Inventory. Research Edition*. Odessa, FL: PAR.
- Thibaut, J.W. & Kelley, H.H. (1959). *The social psychology of groups*. New York: Wiley.
- Thibaut, J.W. & Walker, L. (1975). *Procedural justice: A psychological analysis*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Törnblom, K.Y. (1992). The social psychology of distributive justice. In K. Scherer (Ed.), *Justice: Interdisciplinary perspectives* (pp. 175-236). Cambridge: Cambridge University Press.
- Törnblom, K.Y. & Foa, U.G. (1983). Choice of a distribution principle: crosscultural evidence on the effects of resources. *Acta Sociologica*, 26, 161-173.
- Törnblom, K.Y., Jonsson, D.R. & Foa, U.G. (1985). Nationality, resource class, and preferences among three allocation rules: Sweden vs. USA. *International Journal of Intercultural Relations*, 9, 51-77.
- Tyler, T.R. (1984). The role of perceived injustice in defendants' evaluations of their courtroom experience. *Law and Society Review*, 18, 51-67.
- Tyler, T.R. (1986). Procedural justice in organizations. In R. Lewicki, M. Bazerman & B.H. Sheppard (Eds.), *Research on negotiation in organizations* (Vol. 1, pp. 7-73). Greenwich, CT: JAI Press.
- Tyler, T.R. (1990). *Why people obey the law*. New Haven: Yale University Press.
- Tyler, T.R. & Lind, E.A. (1991). Procedural processes and legal institutions. In H. Steensma & R. Vermunt (Eds.), *Social justice in human relations* (Vol. 2, pp. 71-98). New York: Plenum Press.
- Tyler, T.R. & McGraw, K. (1986). Ideology and the interpretation of personal experience: Procedural justice and political quiescence. *Journal of Social Issues*, 42 (2), 115-128.
- Uray, H. (1974). *Verantwortungszuschreibung und Leistungsmotivation als Determinanten der Aufteilung gemeinsam erzielter Gewinne*. Graz: Universität Graz, Institut für Psychologie (unveröffentlichte Dissertation).
- Wagstaff, G.F. (1983). Correlates of the just world in Britain. *Journal of Social Psychology*, 121, 145-146.
- Wahner, U. (1986). *Bewertungen der Gerechtigkeit in unterschiedlichen Kontexten: Personale Determinanten erlebter Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit*. Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Walster, E. (1966). Assignment of responsibility for an accident. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 73-79.
- Walster, E., Walster, G.W. & Berscheid, E. (1978). *Equity: Theory and research*. Boston: Allyn & Bacon.
- Wegener, B. & Liebig, S. (1991). *Etatismus und Funktionalismus. Ein Vergleich dominanter Ideologien in Deutschland und den USA* (Arbeitsbereich Nr. 5 aus dem International Social Justice Project, Arbeitsgruppe für die Bundesrepublik Deutschland). Heidelberg: Institut für Soziologie der Universität Heidelberg.
- Wender, I. (1987). Analyse der Aufteilungsgerechtigkeit von deutschen und türkischen Jungen und Mädchen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 19, 182-193.

- Wender, I. & Gerling, M. (1985). Empathie und Verursachungszuschreibung als Entwicklungsbedingungen der aufteilenden Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 17, 341-350.
- White, R. (1959). Motivation reconsidered: The concept of competence. *Psychological Review*, 66, 297-330.
- Winterhoff, P. & Herrmann, T. (1979a). *Verteilungsgerechtigkeit als Persönlichkeitsmerkmal* (Arbeiten der Forschungsgruppe Sprache und Kognition Nr. 7). Mannheim: Lehrstuhl Psychologie III der Universität Mannheim.
- Winterhoff, P. & Herrmann, T. (1979b). *Dispositionelle Einstellung zur Verteilungsgerechtigkeit und tatsächliche Aufteilung* (Arbeiten der Forschungsgruppe Sprache und Kognition Nr. 9). Mannheim: Lehrstuhl Psychologie III der Universität Mannheim.
- Wyer, R.S., Bodenhausen, G.V. & Gorman, T.F. (1985). Cognitive mediators of reactions to rape. *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 324-338.
- Zuckerman, M. & Gerbasi, K.C. (1977). Dimensions of the I-E Scale and their relationship to personality measures. *Educational and Psychological Measurement*, 37, 159-175.
- Zuckerman, M, Gerbasi, K.C., Kravitz, R.I. & Wheeler, L. (1975). The belief in a just world and reactions to innocent victims. *Catalog of Selected Documents in Psychology*, 5, 326.



## Bisher erschienene Arbeiten dieser Reihe

- Montada, L. (1978). *Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 1). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Doenges, D. (1978). *Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 2). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1978). *Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 3). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1980). *Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 4). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1980). *Verantwortlichkeit und Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 5). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1980). *Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1981). *Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 7). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1981). *Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1981). *Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1982). *Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1982). *Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Gehle, H. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Reichle, B. (1983). *Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B. & Dalbert, C. (1983). *Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1983). *Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kreuzer, C. & Montada, L. (1983). *Vorhersage der Befriedigung wahrgenommener Bedürfnisse der eigenen Eltern: Ergebnisse einer Pilotstudie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 22). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum)* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24). Trier: Universität Trier,

Fachbereich I - Psychologie.

- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1984). *Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1984). *Feindseligkeit - Friedfertigkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 26). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Boll, T. (1984). *Moralisches Urteil und moralisches Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1984). *Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 28). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Drei Wege zu mehr Konsistenz: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 29). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1985). *Bereichsspezifischer und allgemeiner Glaube an die Gerechte Welt: Kennwerte und erste Befunde zur Validität zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 30). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Beabsichtigung und Ausführung prosozialen Handelns: Merkmals- versus Handlungstheorie?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 31). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1985). *Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study on existential guilt* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 32). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. Schwartz* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 33). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1985). *Disdain of the disadvantaged: The role of responsibility denial and belief in a just world* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 34). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B., Montada, L. & Schneider, A. (1985). *Existentielle Schuld: Differenzierung eines Konstrukts* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 35). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Reichle, B. & Montada, L. (1986). *Existentielle Schuld: Stichprobenrekrutierung, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 36). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Montada, L., Reichle, B. & Meissner, A. (1986). *Auseinandersetzung mit Privilegunterschieden und existentieller Schuld: Item- und Skalenanalysen I* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 37). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1986). *Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?"* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 38). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1986). *Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 39). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1987). *Die Bewältigung von "Schicksalsschlägen" - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 40). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Meissner, A., Montada, L. & Reichle, B. (1987). *Validierung von Selbstberichten über Fremdratings* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 41). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Steyer, R. & Montada, L. (1988). *Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 42). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld wegen Wohlstand?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 43). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A. (1988). *Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 44). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld und Sühne in strafrechtlicher und psychologischer Beurteilung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 45). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1988). *Intention and ability as predictors of change in adult daughters' prosocial behavior towards their mothers* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 46). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Schneider, A. (1988). *Justice and emotional reactions to victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 47). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1988). *Existentielle Schuld und Mitleid: Ein experimenteller Differenzierungsversuch anhand der Schadensverantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 48). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schneider, A. & Meissner, A. (1988). *Blaming the victim: Schuldvorwürfe und Abwertung* (Berichte aus

- der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 49). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Figura, E. (1988). *Some psychological factors underlying the request for social isolation of Aids victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 50). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1989). *Möglichkeiten der Kontrolle von Ärger im Polizeidienst* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 51). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial Schwacher: Annotierte Ergebnistabellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 52). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial schwacher Menschen. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 53). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Elbers, K. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS in neuen Partnerschaften. Dokumentation der Untersuchung und Untersuchungsergebnisse* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 54). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Hermes, H. & Schmal, A. (1990). *Ausgrenzung von AIDS-Opfern: Erkrankungsängste oder Vorurteile gegenüber Risikogruppen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 55). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Gehri, U. & Montada, L. (1990). *Schutz vor Aids: Thematisierung in neuen Partnerschaften* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 56). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Albs, B. (1990). *Emotionale Bewertung von Verlusten und erfolgreiche Bewältigung bei Unfallopfern* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 57). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Kilders, M., Möhle, A., Müller, L., Pfrenge, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1990). *Validierung der Skala Allgemeiner Gerechte-Welt-Glaube über ein Glücksspielexperiment* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 58). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bräunling, S., Burkard, P., Jakobi, F., Kobel, M., Krämer, E., Michel, K., Nickel, C., Orth, M., Schaaf, S. & Sonntag, T. (1990). *Schicksal, Gerechte Welt-Glaube, Verteilungsgerechtigkeit und Personbewertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 59). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1990). *Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 60). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). *Ärgerintensität und Ärgerausdruck infolge zugeschriebener Verantwortlichkeit für eine Anspruchsverletzung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 61). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1991). *Grundlagen der Anwendungspraxis* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 62). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Abwertung von Krebskranken - Der Einfluß von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 63). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Attributsverknüpfungen - Eine neue Art der Erfassung von Gerechtigkeitsüberzeugungen?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 65). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 66). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1992). *Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 67). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft gegenüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Janetzko, E., Große, K., Haas, J., Jöhren, B., Lachenmeier, K., Menninger, P., Nechvatal, A., Ostner, J., Rauch, P., Roth, E. & Stifter, R. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen: Auto- und Heterostereotype Ost- und Westdeutscher* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 69). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

## Andernorts publizierte Arbeiten aus dieser Arbeitsgruppe

- Montada, L. (1977). Moralisches Verhalten. In T. Herrmann, P.R. Hofstätter, H. Huber & F.E. Weinert (Hrsg.), *Handbuch psychologischer Grundbegriffe* (S. 289-296). München: Kösel.
- Montada, L. (1980). Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 301-329). Bern: Huber.
- Montada, L. (1980). Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In L.H. Eckensberger & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen* (S. 237-256). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Montada, L. (1981). Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In V. Zsifkovits & R. Weiler (Hrsg.), *Erfahrungsbezogene Ethik* (S. 67-88). Berlin: Duncker & Humblot.
- Montada, L. (1981). Voreingenommenheiten im Urteil über Schuld und Verantwortlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 8, Heft 10.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 32-44.
- Dahl, U., Montada, L. & Schmitt, M. (1982). Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 8.
- Dalbert, C. & Montada, L. (1982). Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 9.
- Montada, L. (1982). Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In R. Oerter, L. Montada, u.a. *Entwicklungspsychologie* (S. 633-673). München: Urban & Schwarzenberg.
- Schmitt, M. (1982). Schuldgefühle erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Zwei Modelle. *Bremer Beiträge zur Psychologie*, 17, 84-90.
- Montada, L. (1983). Moralisches Urteil und moralisches Handeln - Gutachten über die Fruchtbarkeit des Kohlberg-Ansatzes. Bonn: Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.), *Wehrpsychologische Untersuchungen*, 18,(2).
- Montada, L. (1983). Delinquenz. In R.K. Silbereisen & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 201-212). München: Urban & Schwarzenberg.
- Montada, L. (1983). Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In L. Montada, K. Reusser & G. Steiner (Hrsg.), *Kognition und Handeln* (S. 165-168). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Montada, L. (1983). Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie in der Veränderung* (S. 162-188). Weinheim: Beltz.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1985). Zur Vorhersage von Hilfeleistungen erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. In D. Albert (Hrsg.), *Bericht über den 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984* (Band 1, S. 435-438). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6, 147-159.
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, "Existentielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Hrsg.), *Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen* (S. 205-225). München: Peter Kindt Verlag.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.W. Bierhoff, R. Cohen & J. Greenberg (Eds.), *Justice in social relations* (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1986). Vom Werden der Moral. Wann wir wissen, was gut und böse ist. In P. Fischer & F. Kubli (Hrsg.), *Das Erwachen der Intelligenz* (S. 45-56). Berlin: Schering.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1986). Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 7, 29-43.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. SCHWARTZ. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 40-49.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Prosoziale Leistungen erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Unterschiede in den Bedingungen von Absicht und Ausführung. *Psychologische Beiträge*, 28, 139-163.
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1986). Die Abhängigkeit des evozierten EEG-Potentials von Reizbedeutung, Extraversion und Neurotizismus. Eine Untersuchung zur Extraversionstheorie von J.A. Gray. *Trierer Psychologische Berichte*, 13, Heft 8.
- Dalbert, C. (1987). *Ein Veränderungsmodell prosozialer Handlungen. Leistungen erwachsener Töchter für ihre Mütter*. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- Dalbert, C. (1987). Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien. *Psychologische Beiträge*, 29, 423-438.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596-615.
- Steyer, R. & Schmitt, M.J. (1987). Psychometric theory of persons-in-situations: Definitions of consistency, specificity and reliability, and the effects of aggregation. *Trierer Psychologische Berichte*, 14, Heft 3.
- Montada, L., Schneider, A. & Reichle, B. (1988). Emotionen und Hilfsbereitschaft. In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 130-153). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Ist prosoziales Handeln im Kontext Familie abhängig von situationalen, personalen oder systemischen Faktoren? In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 179-205). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1988). Die Bewältigung von 'Schicksalsschlägen' - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 47, 203-216.

- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Wahrgenommener Handlungsspielraum und emotionale Reaktionen gegenüber Benachteiligten. In G. Krampen (Hrsg.), *Diagnostik von Kausalattributionen und Kontrollüberzeugungen* (S. 119-126). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1988). Verantwortlichkeitsattribution und ihre Wirkung im Sport. *Psychologie und Sport*, 20, 13-39.
- Montada, L. & Boll, T. (1988). Auflösung und Dämpfung von Feindseligkeit. *Untersuchungen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr*, 23, 43-144.
- Montada, L., Dalbert, C. & Steyer, R. (1988). Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid. *Psychologische Beiträge*, 31, 541 - 555.
- Montada, L. & Maes, J. (1989). Verantwortlichkeit für "Schicksalsschläge": Eine Pilotstudie. *Psychologische Beiträge*, 31, 107 - 124.
- Montada, L. (1989). Sozialisation zu Pflicht und Gehorsam. *Politicum*, 42, 16-21.
- Montada, L. (1989). Bildung der Gefühle? *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 294-312.
- Montada, L. (1989). Strafzwecküberlegungen aus psychologischer Sicht. In C. Pfeiffer & M. Oswald (Hrsg.), *Strafzumessung - Empirische Forschung und Strafrechtsdogmatik im Dialog* (S. 261-268). Stuttgart: Enke-Verlag.
- Schmitt, M. (1989). Ipsative Konsistenz (Kohärenz) als Profilähnlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 16, Heft 2.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1989). Zur Differenzierung von Existentieller Schuld und Mitleid über Verantwortlichkeitsinduktion: Ein Filmexperiment. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 36, 274-291.
- Montada, L. & Schneider, A. (1990). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313-344.
- Schmitt, M. (1990). Further evidence on the invalidity of self-reported consistency. In P.J.D. Drenth, J.A. Sergeant & R.J. Takens (Eds.), *European perspectives in psychology* (Vol. 1, pp. 57-68). New York: Wiley.
- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.
- Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). The effects of aggregation across and within occasions on consistency, specificity, and reliability. *Methodika*, 4, 58-94.
- Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). Latent state-trait models in attitude research. *Quality and Quantity*, 24, 427-445.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1990). Beyond intuition and classical test theory: A reply to Epstein. *Methodika*, 4, 101-107.
- Schmitt, M. (1990). Zur (mangelnden) Konstruktvalidität von Konsistenz-Selbsteinschätzungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 149-166.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1991). Prosocial commitments in the family: Situational, personality, and systemic factors. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (pp. 177-203). Toronto: Hogrefe.
- Montada, L. & Schneider, A. (1991). Justice and prosocial commitments. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (pp. 58-81). Toronto: Hogrefe.
- Schmitt, M. (1991). Differentielle differentielle Psychologie: Ursachen individueller Konsistenzunterschiede und Probleme der Moderatorforschung. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 2.
- Schmitt, M. (1991). Beauty is not always talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 10.
- Schmitt, M., Kilders, M., Möhle, A., Müller, L., Prengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 37-45.
- Schmitt, M. (1991). Zur Differenzierung des Eigenschaftsmodells durch Moderatorstrukturen: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. In D. Frey (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990* (Band 2, S. 429-434). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. (1991). Ungerechtes Schicksal und Personbewertung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 208-210.
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). Schadensverantwortlichkeit und Ärger. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 38, 634-647.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 203-214.
- Montada, L. (1991). Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?". In: H. Steensma & R. Vermunt (Eds.) *Social justice in human relations* (Vol. 2, pp. 9 - 30). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1992). Predicting prosocial commitment in different social contexts. In P.M. Oliner, S.P. Oliner, L. Baron, L.A. Blum, D.L. Krebs & M.Z. Smolenska (Eds.), *Embracing the other: Philosophical, psychological and historical perspectives* (pp. 226 - 252). New York: New York University Press.
- Montada, L. (1992). Attribution of responsibility for losses and perceived injustice. In L. Montada, S.- H. Filipp & M.J. Lerner (Eds.), *Life crises and the experience of loss in adulthood* (pp. 133 - 162). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). On the definition of states and traits. *Trierer Psychologische Berichte*, 19, Heft 2.
- Schmitt, M. (1992). Interindividuelle Konsistenzunterschiede als Herausforderung für die Differentielle Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 43, 30-45.
- Schmitt, M. & Borkenau, P. (1992). The consistency of personality. In G.-V. Caprara & G.L. Van Heck (Eds.), *Modern personality psychology. Critical reviews and new directions* (pp. 29-55). New York: Harvester-Wheatsheaf.
- Schmitt, M. & Baltes-Götz, B. (1992). Common and uncommon moderator concepts: Comment on Wermuth's "Moderating Effects in Multivariate Normal Distributions". *Methodika*, 6, 1-4.
- Montada, L. (1992). Moralische Gefühle. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Hrsg.), *Moral und Person* (S. 259-277). Frankfurt: Suhrkamp.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). States and traits in psychological assessment. *European Journal of Psychological Assessment*, 2, 79-98.

- Montada, L. (1992). Eine Pädagogische Psychologie der Gefühle. Kognitionen und die Steuerung erlebter Emotionen. In H. Mandl, M. Dreher & H.- J. Kornadt (Hrsg.), *Entwicklung und Denken im kulturellen Kontext* (pp. 229 - 249). Göttingen: Hogrefe.
- Dalbert, C., Fisch, U. & Montada, L. (1992). Is inequality unjust? Evaluating women's career chances. *European Review of Applied Psychology*, 42, 11-17.
- Schmitt, M. (1992). Schönheit und Talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 39, 475-492.
- Hoser, K., Schmitt, M. & Schwenkmezger, P. (1992). Verantwortlichkeit und Ärger. In V. Hodapp & P. Schwenkmezger (Hrsg.), *Ärger und Ärgerausdruck* (S. 143-168). Bern: Huber.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model for social desirability. In R. Steyer, K.F. Wender & K.F. Widaman (Eds.), *Proceedings of the 7th European Meeting of the Psychometric Society in Trier* (pp. 463-468). Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Montada, L. (1993). Victimization by critical life events. In W. Bilsky, C. Pfeiffer & P. Wetzels (Eds.) *Fear of crime and criminal victimization* (pp. 83-98). Stuttgart: Enke Verlag.
- Montada, L. (1993). Understanding oughts by assessing moral reasoning or moral emotions. In G. Noam & T. Wren (Eds.), *The moral self* (pp. 292-309). Boston: MIT-Press.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model (not only) for social desirability. *Personality and Individual Differences*, 14, 519-529.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1993). Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen. *Report Psychologie*, 9, 18-27.
- Montada, L. (1993). Umverteilungen nach der Vereinigung: Über den Bedarf an Psychologie nach dem Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik. In G. Trommsdorf (Ed.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (pp. 50-62). Berlin: de Gruyter.
- Schmitt, M. & Janetzko, E. (1993). Verantwortlichkeitsüberzeugungen bei Ost- und Westdeutschen. In G. Trommsdorf (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (pp. 169-179). Berlin: de Gruyter.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1993). Kriterien, Perspektiven und Konsequenzen von Gerechtigkeitsurteilen. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 858-860). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. & Dalbert, C. (1993). Gerechtigkeitsbedrohliche Lebensereignisse. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 951-954). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1993). Fallen der Gerechtigkeit: Probleme der Umverteilung von West nach Ost. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 31-48). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M., Schwartz, S.H., Steyer, R. & Schmitt, T. (1993). Measurement models for the Schwartz Values Inventory. *European Journal of Psychological Assessment*, 9, 107-121.
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1993). Persönlichkeit. In Schorr, A. (Hrsg.), *Handwörterbuch der Angewandten Psychologie* (S. 502-507). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Montada, L. (in Druck). Sozialisation der Moral. In K.A. Schneewind (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Psychologie der Erziehung und Sozialisation*. Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (im Druck). Problems and crises in human development. In F.E. Weinert (Ed.), *International encyclopedia of education*. London: Pergamon.